Nr. 115 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 21. Mai 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 5. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Danzig-Polen vor dem Völkerbund

Das Gutachten Gravinas vom Völkerbund bestätigt — Große Aussprache über die Konflikte — Polens These abgelehnt — Entgegenkommen Zaleskis

Genf. Im Völkerbundsrat gelangte am Donnerstag in öffentlicher Sitzung die Frage

der Sperre des freien Wirtschaftsverkehrs Danzigs nach Polen durch die polnische Regierung zur Verhandlung.

Die Stadt Danzig hat vor dem Völkerbundsrat das Unrechtmäßige des polnischen Verhaltens auf Grund der abgeschlossenen Verträge nachgewiesen. Der englische Staatssekretär im Foreign Office, Eden, legte dem Rat einen Bericht und eine Entschließung vor, die das Ergebnis der Verhandlungen der letzten Tage mit der Danziger und polnischen Abordnung bilden.

Der Bericht und die Entschließung wurden vom Völkerbundsrat einstimmig angenommen.

Nach der Entschließung muß jede Entscheidung des Danziger Völkerbundskommissars in der Frage der „action directe" ihrem Geist und Buchstaben nach sofort durchgeführt werden.

Der Danziger Völkerbundskommissar wird beauftragt, unter Hinzuziehung von Sachverständigen in kürzester Frist eine endgültige Entscheidung über die Regelung des Handelsverkehrs zwischen Danzig und Polen zu erstreben. Polen zieht seine Beschwerde gegen die erste für Danzig günstige Entscheidung des Danziger Völkerbundskommissars über den Danziger Veredelungsverkehr nach Polen zurück

bis zu der Entscheidung des Danziger Völkerbundskommissars und verpflichtet sich, das bereits in Kraft gesetzte polnische Finanzstrafgesetz, das den Danziger Handelsverkehr nach Polen völlig lahmlegt, nicht mehr anzuwenden.

Der Danziger Senatspräsident Ziehm begründete in einer grundsätzlichen Erklärung den Standpunkt Danzigs. Er führte u. a. aus, es sei zu begrüßen, daß der Bericht des Berichterstatters Eden mit voller Klarheit sich auf den Standpunkt des Ratsbeschlusses vom 13. März 1925 stelle, **wonach weder die Danziger, noch die polnische Regierung gegeneinander jemals eine „action directe" unternehmen dürfen.**

Wichtiger aber als die Entscheidung über die „action directe" sei die endgültige materielle Erledigung. Man wisse sehr wohl, daß auch Danzig von dem allgemeinen Wirtschaftsniedergang nicht verschont bleiben könne. Worüber Danzig sich beschwere, sei

die besondere Verschärfung der Wirtschaftslage durch Maßnahmen der polnischen Regierung.

Die polnischen Maßnahmen seien geeignet, dem Danziger Handel und der Danziger Industrie einen neuen sehr schweren Stoß zu versetzen. Sie bildeten geradezu einen akuten Wirtschaftskrieg Polens gegen die Danziger Waren.

Die große politische Aussprache

Vertrauensvotum für Graf Gravina.

Genf. Nach der Erklärung des Danziger Senatspräsidenten kam es im Völkerbundsrat zu einer großen politischen Aussprache. Der deutsche Vertreter, Graf Welczek, gab eine Erklärung ab, in der er u. a. betonte:

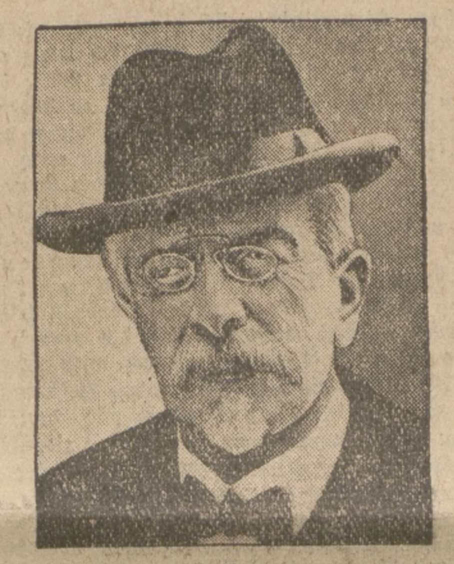
Die Entwickelung des Verhältnisses zwischen Danzig und Polen erfülle die deutsche Regierung mit besonders ernster Sorge.

Es bestehe kein Zweifel, daß in den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Danzig und Polen ganz besondere Fragen vorhanden seien, die über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten allgemeiner Natur hinaus dazu beigetragen hätten, die wirtschaftliche Lage Danzigs ernsthaft zu verschlimmern. Die deutsche Regierung hoffe, daß die Regierung, wie sie jetzt vorgeschlagen sei, dazu führen werde,

die gegenseitigen Spannungen zu beseitigen.

Der polnische Außenminister Zaleski erklärte, daß die polnische Regierung bisher stets vermieden habe, in den Danziger Fragen eine Atmosphäre fortgesetzter Streitigkeiten herbeizuführen. Die polnische Regierung wünsche im gemeinsamen Interesse Danzigs und Polens eine Lösung zu finden, da Danzig ja durch viele Bande mit Polen verknüpft sei.

Der Danziger Völkerbundskommissar, Graf Gravina, betonte, es sei seine Pflicht, den Völkerbundsrat auf die ernsten Folgen der bedrohlichen Spannung zwischen Polen und Danzig für das Danziger Wirtschaftsleben aufmerksam zu machen.



Rücktritt des belgischen Kabinetts

Der belgische Ministerpräsident Renkin, der mit seinem gesamten Kabinett zurücktrat. Die Ursache des Rücktritts war das Scheitern der Einigungs-Verhandlungen zwischen Liberalen und Katholiken in der Frage der Gleichstellung des Flämischen und Französischen im belgischen Schulunterricht.

*

Brüssel. Die zahlreichen Besprechungen, die Renkin im Laufe des Donnerstag mit verschiedenen Parteiangehörigen führte, in der Absicht, den Boden für sein zweites Kabinett vorzubereiten, lassen vermuten, daß unter Umständen die bisherige Koalition von Klerikalen und Liberalen weiter bestehen wird. Den katholischen Flamen und den Liberalen wurde eine neue Fassung des Sprachengesetzes vorgelegt. Sie wurde von den flämischen Katholiken angenommen, während die Liberalen darüber am Freitag verhandeln. Das neue Gesetz gibt die Möglichkeit, die französische Schule und Klasse aus Flandern völlig verschwinden zu lassen. Von den von den Liberalen verlangten Garantien zur Erhaltung der französischen Sprache in flämischen Schulen dürfe keine Rede mehr sein.

Er richtete dann einen dringenden Appell an die Danziger und polnische Regierung, eine Atmosphäre zu schaffen, die zu einer baldigen befriedigenden Regelung der außerordentlich schwerwiegenden Streitfragen beitrage.

Der Berichterstatter, der englische Staatssekretär Eden, richtete geichfalls einen dringenden Appell an Polen und Danzig, die außerordentlich schwierige Aufgabe des Danziger Völkerbundskommissars mit allen Mitteln zu erleichtern und sprach sodann im Namen des Völkerbundsrates dem Danziger Völkerbundskommissar seine hohe Anerkennung für seine bisherige — und wie er ausdrücklich betonte — auch für seine kommende Tätigkeit aus.

Pessimistische Beurteilung der Lausanner Konferenz

London. „Evening Standard" zufolge beurteilen die Londoner Citykreise zum größten Teil die Aussichten für einen Erfolg der Lausanner Konferenz ziemlich pessimistisch. Es gebe wenig Leute, die noch daran glaubten, daß Englands Politik die Streichung der Reparationen und Kriegsschulden sich in Lausanne durchsetzen werde. Frankreich habe bisher kein Zeichen einer Aenderung seiner Reparationspolitik gegeben. Das hätten die letzten Aeußerungen Herriots klar bewiesen. Herriot habe damit die Brücke zu seiner Partei und dem Kartell abgebrochen. Allerdings, so meint das Blatt, könne man bei Herriot noch mit einer Reihe von politischen Schwenkungen vor der Zusammenkunft der Kammer im Juni rechnen. Auch bezüglich der Haltung Amerikas hegt „Evening Standard" keine großen Hoffnungen.

Das „kaiserliche" Rom

Not und Schmutz hinter glanzvollen Kulissen.

Locarno, im Mai.

„Dein Reich komme" beten die Nazis in Deutschland und sehen andächtig zu Hitler auf. In Italien ist es schon gekommen, mit einem Staatsdefizit von zweieinhalb Milliarden Lire, mit Leuten, die Schlange stehen um Bettelsuppen, mit einer Obdachlosigkeit, von der man in der ärmsten Zeit keine Vorstellung hatte. Und die Hauptstadt dieses Reiches ist das „kaiserliche Rom", in dem ein moderner Nero zwar nicht Brände entfesselt, aber aus ästhetischen Gründen die Leute aus ihren Wohnungen vertreibt.

„In Rom ist keine Wohnungsnot" sagen die Fremden, die die vielen leeren Wohnungen in der Hauptstadt sehen, wo ganze Straßenzüge zu vermieten sind. Und dann freuen sie sich über die freigelegte Kaiserfora, freuen sich, daß in diesen Zeiten platter Not noch eine Regierung da ist, die Geld und Energie hat, den Spuren vergangener Größe in der Erde nachzuforschen. Aber sie kümmern sich nicht darum, daß die für diese Ausgrabungen niedergelegten Häuser Tausenden von Proletariern Obdach gaben, und daß der Faschismus wohl das Geld findet, um vergangene Größen aus der Vergessenheit zu ziehen, nicht aber, gegenwärtiger Not abzuhelfen. In runder Zahl sind durch die Ausgrabungen um das Kapitol zehntausend Menschen exmittiert worden. Es gibt nur ein modernes und halbwegs menschenwürdiges Obdachlosenasyl in Rom, das im Quartier der Garbatella, vor dem Tor von San Paolo. Dies zeigt man den Fremden. Aber es gibt andere Asyle, die man nicht zeigt, und die sind so beschaffen, daß sie sich in Dantes Hölle sehen lassen könnten. Das größte und fürchterlichste ist das des „Forno Militare", auf dem Esquilino, wo die Familien in Box-Abteilungen schlafen wie in Pferdeställen. Keine Klosetts, keine Tagesräume, keine Heizung, die gemeinsame Küche völlig unbenutzbar, so daß die Leute auf Petroleumkochern oder Spirituslampen kochen. In einer solchen „Box" hausen neun Personen, Vater, Mutter, sechs Kinder und Großmutter. Die Mutter ist vor kurzem niedergekommen, ein Kind hat Rippenfellentzündung. Der Lärm und Gestank, der aus den nur durch eine dünne, mannshohe Scheidewand abgetrennten Nebenräumen dringt, ist unerträglich. Wasser ist knapp. Im Winter kommt man vor Kälte um und im Sommer vor Ungeziefer.

In vorfaschistischer Zeit, unter der Verwaltung der Radikalen mit dem Bürgermeister Nathan, erhielt jeder in der Abfallbeförderung angestellte Arbeiter Dienstkleidung, die auf städtische Kosten gewaschen wurde: einen Sweater und einen Kittel in der Woche. Im „kaiserlichen Rom" von heute ist das abgeschafft. Die Löhne sind so gering, daß diese Arbeiter, die in Säcken den Abfall aus den Häusern holen, fast alle in einem der Obdachlosenheime schlafen müssen. Da verpesten sie alles mit ihren schmutzigen Anzügen, die sie selbst waschen lassen sollten und nicht waschen lassen können. Eine besondere Qual für die Obdachlosen ist die Nähe eines solchen Arbeiters, dessen Zeug stinkt und Krankheiten verbreitet.

Dabei gibt es in Rom keine Volksküchen und Suppenverteilungen, wie sie der Faschismus in allen anderen Städten eingerichtet hat. Für Rom ist das nicht kaiserlich genug, wenn sich das Elend so zusammenstaut. Da haben nur die Nonnen und Mönche Ausspeisungen eingerichtet, und die Kasernen verteilen einen Teil der den Soldaten oder Carabinieri zugedachten Nahrung. Rom hat andere Bedürfnisse. Dort hat man jetzt auf Staatskosten in nächster Nähe der Villa Torlonia, wo Mussolini wohnt, eine große Villa gemietet. Sie kostet die Bagatelle von 500 000 Lire im Jahre und soll die jetzt dem Premierminister gesetzlich zugesprochene Militäreskorte dauernd beherbergen. Da wird die für die Sicherheit des Premierministers bestimmte Geheimpolizei hausen, die Politische Polizei, Polizisten in Uniform, Carabinieri, Miliz und die Musketiere Mussolinis. Es wird eine Art Kasernenpotpourri sein. Man wird dort die Kanonen unterbringen, deren Böller bei offiziellem Auftreten Mussolinis in Funktion treten, das Musikkorps, kurz, all das Drum und Dran, was der „Sohn des Schmiedes" nicht entbehren kann, will er sich vor der Liebe seines Volkes schützen.

Und dieses Schutzes kann Mussolini nie genug haben, nie soviel, wie seine Angst es verlangt. Da ist die Angst

vor antifaschistischen Flugzeugen. Seit Bassanesi über Mailand und De Bosis über Rom geflogen ist, hat man einen besonderen Nachrichtendienst eingerichtet, dessen Mittelpunkt der Palazzo Viminal, der Sitz des Ministeriums des Innern, ist. Jeder Flugapparat, der über die italienische Grenze fliegt, soll sofort signalisiert werden, und es sollen allezeit Militärflieger bereit sein aufzusteigen, um den gefährlichen Flieger abzuschießen. Wenn die Leute nur nicht in ihrer Diensteifrigkeit eines Tages einen harmlosen Touristen zur Strecke bringen! Gleichzeitig werden in Mailand auf den Dächern und Terrassen einiger öffentlichen Gebäude Maschinengewehre für die Luftabwehr aufgepflanzt. So wird auch der Himmel des neuen Reichs unsicher gemacht.

Unter diesem Himmel passiert aber — auch abgesehen von Massenelend und Cäsarenwahnsinn — allerhand, was den Ländern, die noch nicht zum Dritten Reich gelangt sind, als Vorgeschmack Interesse einflößen sollte. Da war die Provinz Pisa mit einem ganz besonders schneidigen Vertreter des faschistischen Regimes geschlagen: einem gewissen Alessandro Carosi, Offizier der Miliz, früherer Podesta einer kleinen Stadt. In der „heroischen Zeit" war der Mann ein berüchtigter Squadrist, der sich selbst vorzustellen pflegte: „Leutnant Carosi, sieben Morde". In der unheroischen Zeit wandelte sich ihm der Lorbeer in Banknoten, der Heroismus des Bürgerkrieges in Sadismus. In der ganzen Provinz, deren faschistischer Parteileitung Carosi angehörte, nannte man ihn den Kannibalen. Er hatte verschiedene Geliebte, von denen er zwei nötigte, gleichzeitig in seinem Hause zu leben; von mehreren von ihnen hatte er Kinder. In dem Schloß Guarda-Stalla, wo er ein Jahr gehaust hat, sieht man noch heute die Siegel, die er an der Tür seiner Geliebten anzubringen pflegte, wenn er sich entfernte, um zu einer anderen Frau zu gehen. Dieser Carosi hat nun eine Frau, mit der er seit Jahren in ehelicher Gemeinschaft lebte, ermordet, in Stücke geschnitten und diese Stücke in Paketen in der Provinz Pisa verteilt. In Gemeinschaft mit einer Geliebten fuhr er im Auto herum, um die Reste loszuwerden. Bei der Verbrennung des Rumpfes wurde er ertappt und verhaftet. Die Sache kam in die Zeitungen, ehe die Presse sich darüber klar wurde, daß der Mörder eine der Säulen des Regimes war, eine der Perlen von Mussolinis Krone, ein echter Faschist . . .

Nicht umsonst beten manche: „Dein Reich komme", denn, was da kommen soll, bietet große Möglichkeiten, ganz andere als so eine korrupte Demokratie.

Kabinettskrise oder Kabinettsergänzung?

Berlin. „Der Deutsche", das Organ der Gewerkschaften, umreißt die innerpolitische Lage u. a. wie folgt: „Eine Ergänzung des Kabinetts ist notwendig. Das Reichswehrministerium ist zu besetzen, desgleichen das Wirtschaftsministerium. Ob Groener tatsächlich die Leitung des Innenministeriums behalten wird, ist fraglich. Weiter ist anzunehmen, daß der Kanzler auf die Dauer das Außenministerium nicht mitverwalten will. Die Minister Schiele und Schlange scheinen gefährdet, wie die Haltung der Parteien zu den unerledigt gebliebenen Mißtrauensanträgen erkennen ließ. Auch der Finanzminister Dietrich ist seit längerer Zeit umstritten. Es ist begreiflich, daß es sich hier um mehr, als um eine Ergänzung des Kabinetts handeln würde. Es würde sich um eine völlige Umbildung handeln. Der Kanzler könnte allein darüber nicht entscheiden. Der Wille des Reichspräsidenten müßte mit entscheiden. Es muß also zuerst die Frage geklärt werden: Ergänzung oder Umbildung des Kabinetts. Selbst bei den nationalsozialistischen Führern, die wie Straßer für eine Annäherung an Brüning sind, ist keine Neigung vor der Reparationskonferenz in Lausanne — man muß übrigens mit einer Verschiebung rechnen — außenpolitische Verantwortung mit zu übernehmen. Nicht einmal darüber herrscht Klarheit, ob und unter welchen Bedingungen die Nationalsozialisten bereit sind, in Preußen sich mit dem Zentrum zu verständigen. Wenn also der Kanzler mit der Möglichkeit, wenn nicht Wahrscheinlichkeit — rechnen muß, daß die Nationalsozialisten eine Uebernahme der Mitverantwortung ablehnen werden, so muß er an eine Ergänzung des Kabinetts denken.

Es bleibt beim Rücktritt der Regierung Braun

Berlin. In der Presse ist die Nachricht verbreitet, daß die Regierung Braun entgegen ihrer bisherigen Absicht auch nach dem Zusammentritt des neuen preußischen Landtags weiter im Amte bleiben wolle. Von zuständiger preußischer Seite hören wir, daß diese Meldung den Tatsachen nicht entspricht. Es wird erklärt, daß sich an der bereits Ende April amtlich bekanntgegebenen Absicht der preußischen Regierung, bei Zusammentritt des neuen Landtags zurückzutreten, nichts geändert habe.



Lindberghs Vertrauensmann wurde als Schwindler entlarvt

Der amerikanische Schiffsreeder Curtis, den der Ozeanflieger Lindbergh als seinen besonderen Vertrauensmann während der Suche nach seinem geraubten Söhnchen betrachtete, ist jetzt von der amerikanischen Polizei verhaftet worden, da alle seine Angaben über die Räuber des Kindes sich als frei erfunden herausstellten. Auf Grund dieser Angaben hatte Lindbergh an eine geheimnisvolle Adresse 50 000 Dollar Lösegeld gezahlt, die in die Taschen noch nicht ermittelter Betrüger flossen.



Nach dem Bomben-Attentat gegen die japanischen Würdenträger in Schanghai

Japanische Militär-Gendarme führen den Täter ab.

Während einer japanischen Militär-Parade im Hongkew-Park in Schanghai wurde von einem Koreaner eine Bombe gegen die Tribüne geschleudert, auf der sich viele japanische Würdenträger befanden. Mehrere von ihnen wurden schwer verletzt. Das Attentat löste in ganz Japan die größte Erregung aus, die auch das jetzt erfolgte Attentat auf den japanischen Ministerpräsidenten Inukai verursachte. Der Regierung wird eine allzu nachgiebige Haltung gegenüber den Chinesen und Koreanern vorgeworfen.

Pilsudski will gehen!

Jederzeit zur Verfügung des Staatspräsidenten

Warschau. Hier verdichtet sich immer mehr das Gerücht, daß sich Pilsudski mit der festen Absicht trage, sich vom politischen Leben zurückzuziehen. Die Ursachen sollen im schlechten Gesundheitszustand des Marschalls zu suchen sein. Politische Kreise wollen wissen, daß er die Tagung des „Rates für physische Ertüchtigung" benutzen wird, um die Ursachen seines Ausscheidens aus dem politischen Leben zu begründen. Der Marschall ist Vorsitzender dieser Organisation der Jugend und will hierbei auch mit allem Nachdruck unterstreichen, daß er sich jederzeit dem Staatspräsidenten zur Verfügung stelle. Die Tagung findet bereits am 22. Mai statt, den Termin dieser Konferenz hat der Marschall selbst bestimmt.

An dieses Gerücht werden wieder die verschiedensten Erwartungen geknüpft, unter anderem wird gesagt, daß der Marschall kein Hindernis sein will bei den Versuchen einer Zusammenarbeit der Opposition mit dem Regierungslager. Von diesen Bemühungen ist seinerzeit ziemlich scharf diskutiert worden und gerade um diese Zeit trat der Staatspräsident mit den Konferenzen mit den ehemaligen Premiers hervor, die dann durch die angeblichen Forderungen Bartels an die Oberstengruppe ihren Abschluß fanden und bis zu einem gewissen Grad Bartel mit Verärgerung von Warschau abreisen ließen. Während dieser Zeit hatte Bartel keine Zusammenkunft mit Pilsudski, wohl aber wiederholt mit dem Staatspräsidenten und dem Ministerpräsidenten Prystor. Man vermutet, daß alle Gerüchte mit der immer größeren Verschärfung der Wirtschaftskrise zusammenhängen.

Ende der französischen Militärmission in Polen

Warschau. Amtlich wird berichtet, daß die französische Militärmission mit dem 1. August Polen verläßt. Unter den Neustaaten der Nachkriegszeit war Polen das Land, in welchem die französische Militärmission am längsten ihre organisatorischen Arbeiten leitete. Wie es heißt, hält die französische Militärmission jetzt ihre Aufgabe als erfüllt, einzelne Angestellte der Mission haben bereits Polen verlassen, die Liquidierung soll endgültig am 1. August erfolgen.

Gründung eines Zentralverbandes für polnische Industrie

Warschau. Am Dienstag fand in Warschau die Gründungssitzung des Zentralverbandes der polnischen Industrie statt. In dieser Sitzung wurden die Satzungen angenommen und der Vorstand gewählt. Zu Präsidenten wurden Fürst Lubormirski-Warschau, Alfred Falter-Kattowitz (Berg- und Hüttenmännischer Verein) und Josef Zychlinski-Posen gewählt. Zum Generaldirektor wurde der bisherige Leiter der kongreßpolnischen Industrie, Wierzbicki, bestellt. Der Zentralverband der polnischen Industrie ist aus dem Zusammenschluß des kongreßpolnischen und des westpolnischen Industrieverbandes entstanden.

Memel — eine Brücke zu Deutschland

Die Aufgaben des neuen Gouverneurs im Memelland — Eine wichtige Erklärung zur Zusammenarbeit

Kowno. Der neu ernannte Gouverneur des Memelgebietes, Gyls, gab vor seiner Abreise nach Memel Pressevertretern gegenüber Erklärungen ab, die immerhin von dem Wunsch zur positiven Mitarbeit zeugen. Seine erste Aufgabe werde es sein, unter den Nationalitäten und den Religionsgemeinschaften des Gebietes ein gutes Einvernehmen herzustellen, damit eine gedeihliche Zusammenarbeit möglich wäre. Er hoffe, daß die Bevölkerung des Gebietes ihn mit ebenso offener Herzlichkeit empfangen werde, wie er zu ihr gehe und daß ihm das für seine schwierige Aufgabe unerläßliche Vertrauen entgegengebracht werde. Es werde seine Aufgabe sein, im Einvernehmen mit der Zentralregierung an der Wiederherstellung ungeprüfter Beziehungen zwischen Litauen und Deutschland nach Kräften zu arbeiten. Das Memelgebiet müsse zwischen Deutschland und Litauen die verbindliche Brücke sein. Die Richtlinien seiner Arbeit werden die Wünsche der memelländischen Bevölkerung bestimmen, sofern sich diese im Rahmen der Memelautonomie bewegen.

Streik der Postler in Griechenland

Athen. In der Nacht zum Donnerstag sind die Beamten des Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienstes mit wenigen Ausnahmen in ganz Griechenland wegen Gehaltsstreitigkeiten in den Streik getreten. Der Betrieb kann nur teilweise durch Verwendung von Beamten des Verkehrsdienstes aufrecht erhalten werden. Außerdem arbeitet der im Bau befindliche Selbstanschlußbetrieb, der von Siemens und Halske eingerichtet wird.

Die Regierung hat die Verhaftung der Streikleitung angeordnet und die Dienstentlassung aller streikenden Beamten verfügt.

Neuer Kurs in Japan

Vereidigung des neuen japanischen Kabinetts am 21. Mai?

Tokio. Die japanische Telegraphen-Agentur „Simbun-Rengo" teilt mit, daß die Verhandlungen über die Umbildung des japanischen Kabinetts am Freitag beendet werden würden. Das Kabinett werde am 21. Mai vereidigt werden und in einer besonderen Sitzung des Parlaments sein Programm darlegen.

Wie verlautet, werden jetzt die Richtlinien der neuen japanischen Außenpolitik durch eine Aussprache zwischen dem kommenden Ministerpräsidenten Suzuki und den japanischen Militärstellen durchgearbeitet. Sie sollen sich von der Politik des bisherigen Kabinetts scharf unterscheiden. In bezug auf die Mandschurei soll die Politik der eisernen Hand durchgeführt werden, während gegenüber Schanghai keine Aenderung eintreten soll. Was die Sowjetunion angehe, so solle keine wesentliche Aenderung eintreten, doch können Verwicklungen entstehen, wenn die Sowjetregierung Japan in der Mandschurei Schwierigkeiten bereiten sollte.

*

Charbin. Die japanischen Truppen, die am 16. Mai Charbin verlassen haben und auf dem Flußweg nach der Stadt Sachaljan verschifft wurden, werden in diesen Tagen in Sachaljan landen und den Aufenthaltsort des Generals Ma besetzen. Durch das Eintreffen japanischer Truppen in Sachaljan wird sich die politische Lage im fernen Osten weiter zuspitzen, da sich Sachaljan bekanntlich nur etwa 8 Kilometer von der sowjetrussischen Grenze gegenüber der Stadt Blagoweschtschensk befindet.



Landwirtschaftsminister Steiger 70 Jahre

Der preußische Landwirtschaftsminister Dr. Heinrich Steiger beging soeben seinen 70. Geburtstag. Als Sohn eines Landwirts hat er den größten Teil seines Lebens der hannoverschen Landwirtschaft gewidmet. Erst 62jährig trat er in das parlamentarische Leben ein. Im Februar 1925 erfolgte seine Ernennung zum preußischen Landwirtschaftsminister, seit 1928 gehört der Jubilar der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages an.

Polnisch-Schlesien

Die schlesische Lourdesgrotte

Wir sind auf die französische Lourdesgrotte neidisch geworden, denn wie kommen die Franzosen dazu, allein solche Wundergrotte zu besitzen, dortselbst die Kranken zu heilen und daraus Riesengewinne zu ziehen. Wir sind doch nicht schlechter, als die Franzosen und unsere Katholiken sind womöglich noch waschechter, als die Katholiken Frankreichs. Haben doch die Franzosen die Jesuiten vertrieben, ohne daß die dortigen Katholiken das verhindert haben. Wir nehmen alle Klosterbrüder mit offenen Händen auf, mögen sie kommen, von wo sie wollen. Letztens haben die Spanier ihre Jesuiten vertrieben, und wir sind im Begriff, eine Portion davon zu übernehmen. Ein Palais in Siemianowitz halten wir für sie bereit. Wir haben keine Wohnungen für viele tausende von Arbeiterfamilien und kürzen den Arbeitslosen die Brotportionen, sind aber gern bereit, das Brot mit den Klosterbrüdern zu teilen, wobei wir den besten Bissen den Zuwanderern überlassen, weil wir eben Gastfreundschaft verstehen.

Wir sind eben gute Christen und teilen mit allen Mönchen und Nonnen, Wohnungen, Essen und alles, was wir haben, christlich. Man braucht sich nur unsere geistlichen Herren anzusehen und wird feststellen können, daß diese Teilung den Herren Konfraters vorzüglich angeschlagen hat. Sie haben schöne, runde u. rote Gesichter, ihren Nacken sind einen halben Meter breit und das Bäuchlein, ist kugelrund, wie ein großer Laib Brot, frisch aus dem Backofen herausgenommen.

Uns fehlt aber eine echte Lourdesgrotte, wie sie die Franzosen haben. Hier muß etwas geschehen, um wenigstens einen Ersatz zu schaffen und das läßt sich machen. Die „Oberchristen“, am Hüttenteich, tragen nicht umsonst ihre Köpflein auf den Hälsen und in diesen soll Grütze vorhanden sein. Sie knausern auch nicht damit, besonders, wenn es gilt, den Sozis am Zeug zu flicken. Diese Köpflein haben sie ein wenig angestrengt und siehe da, die Lourdesgrotte wurde gefunden. Sie befindet sich in unserer Nähe, in dem Kreise Rybnik, und, obwohl wir dort öfters hinausfahren, haben wir bis jetzt die Wunderstätte noch nicht entdeckt. Die Königshütter Christen haben aber gute Spürnasen und konnten im hohlen Stamme einer Eiche die Valentinenquelle mit der Lourdesgrotte entdecken. Der „Oberschlesische Kurier“ schildert die Geschichte dieser Wundergrotte, die er ohne Bedenken als „Lourdesgrotte“ bezeichnet, weil das besser klingt. Nach dieser Erzählung hat ein Geistlicher aus Rybnik in dem hohlen Stamm der Eiche das allerheiligste Sakrament vor den Hussiten versteckt. Der Geistliche hieß Valentin und wurde durch die Hussiten ermordet. Ein frommer Bauer hat seine Leiche neben der Eiche beerdigt. Als dann die Hussiten wiederkehrten und das Grab öffneten, kam eine Quelle zum Vorschein. Natürlich wurde in der Nähe eine Kirche gebaut und die Wallfahrer strömten nach dem heiligen Orte aus allen möglichen Gegenden heran.

Nun weiß man nicht, warum das alles in Vergessenheit geraten ist, worüber sich der „Kurier“ bitter beklagt. Wahrscheinlich sind weitere Wunder ausgeblieben und so hat das menschliche Gedächtnis mit der Zeit nachgelassen. Die Valentinquelle ist zwar noch immer da, aber ihre Anziehungskraft hat versagt. Die Königshütter Christen trösten sich dahin, daß wenigstens an offiziellen Gedächtnistagen Prozessionen und auch sonst einzelne oder in Gruppen, fromme Christen zu der Wundergrotte pilgern.

Die schlesische Lourdesgrotte liegt in Jankowitz, bei Rybnik u. nach dem es dort schön ist, kommen viele Touristen nach Jankowitz heraus. Diese wurden vom „Oberschlesischen Kurier“, von der Heiligkeit dieser Grotte noch nicht informiert und treiben dort Unfug und noch was für welchen. Sie laufen in Badekostümen herum, waschen sich in der heiligen Lourdesgrotte, sogar solche Körperteile, die man öffentlich nicht gerne nennt und zur Abwechselung waschen sie Kochgeschirr im heiligen Wasser ab. Musik wird gemacht und getanzt, das Wasser verunreinigt usw. Das macht keinen guten Eindruck — sagt melancholisch der „Kurier“ — da doch wo anders genug Platz vorhanden ist. Dafür trifft aber die frommen Christen die Hauptschuld, weil sie bis jetzt weder von der Valentinenquelle, noch von der Lourdesgrotte etwas gewußt und geschrieben haben. Sie haben die schlesische Lourdesgrotte ein wenig zu spät entdeckt und das wird ihnen der liebe Gott sehr übel nehmen.

Die Hüttenarbeiter rufen den Demobilmachungskommissar an

Die Lohnfrage in der Hüttenindustrie steht bekanntlich zur Beratung. Die Arbeitgeber haben den alten Lohntarif gekündigt und zugleich erklärt, daß sie mit den Arbeitergewerkschaften einen Lohntarif nicht mehr abschließen werden. Sie wollten getrennt mit den Betriebsräten der einzelnen Hütten verhandeln und lokale Lohnabmachungen treffen. Das ist ihnen nicht gelungen, weil die Betriebsräte alle Versuche der Verwaltungen ablehnten und sie an die Gewerkschaften verwiesen. Diesen Weg haben die Kapitalisten nicht beschritten, dafür aber erklärt, daß sie den Lohnabbau ohne jede Abmachung ab 1. Mai durchführen werden. Das ist direkt ein unhaltbarer Zustand, weshalb sich die Betriebsräte der Bismarck- und Falvahütte an den Demobilmachungskommissar gewendet haben, und ihn um Intervention ersuchen. Die Betriebsräte heben hervor, daß die Akkordsätze in ihren Betrieben gekündigt wurden, und die Verwaltungen wollen eigenmächtig neue Akkordsätze einführeen, ohne das vorhr der gesetzlich vorgeschriebene Weg betreten wurde. Was wird der Demobilmachungskommissar den Betriebsräten antworten? Wird er die Kapitalisten zwingen, den Lohnvertrag nach den Bestimmungen des Demobilmachungsgesetzes abzuschließen? Auf die Antwort sind wir wirklich gespannt.

Vom Bau der Wasserleitung Maczki-Königshütte

In diesen Tagen ist mit der Fortsetzung der Rohrlegung für die Wasserleitung Maczki— Königshütte, die das ganze Industriegebiet mit Trinkwasser versehen soll, begonnen worden. Auf besondere Schwierigkeiten stieß man bei der Führung der Wasserleitung an der Brinitza bei Schoppinitz. Hier wurde die Leitung über den Fluß gelegt. Eine ungefähr 40 Meter lange Ueberleitung mit mächtigen Eisenbetonlagern und schweren Trägern führt unter der Eisenbahnbrücke über die Brinitza hinweg. Das Ganze macht hier einen imposanten Eindruck. Es fragt sich nur, ob diese Ueberlandleitung des Wassers im Winter bei starken Fröstan keinen Schaden erleiden wird. —h.

„Der Sejm hat seine gesetzgeberischen Obliegenheiten nicht erfüllt“

Von Abg. Dr. S. Glücksmann.

So dekretiert die „Polska Zachodnia“. Mit Recht. Hundertmal wahr. Der Schlesische Sejm hat seine legislativen Pflichten nicht erfüllt, zumindest nicht voll seine Befugnisse ausgenützt ....

Eine scharfe Selbstanklage!

Wen trifft das Verschulden, wenn der Schlesische Sejm nicht auf der Höhe seiner Obliegenheiten stand? Wenn er seine gesetzlich verankerten Befugnisse nicht geltend machte? Wenn er nicht schöpferisch in die Verhältnisse einwirkte, insbesondere keine Abhilfe für die Krisenzustände brachte?

Wer trägt die Schuld?

Der Quertreiber Korfanty? Ach, wie herzlich naiv diese Ausrede! Für einen Schulbuben treffend genug! Für einen Politiker — ein Beweis einer beispiellosen Unfähigkeit. Gelegentlich eine Frage? Und wenn der Sejm zur völligen Arbeitslosigkeit verurteilt wurde, ist damit der Sache gedient. Ist seine Arbeitslust und Fähigkeit gesteigert?

Wie plump die Ausrede, plumper noch die „Erziehangsmittel“ ....

Die Wahrheit ist eine andere.

Neunzehn Mann stark zogen die Sanatoren in den Schlesischen Sejm! Neunzehn Mann! Eine Mehrheit im Sejm sollte es werden. Der Wahlterror genügte kaum, um mit Bangen aus der Wahlurne 19 Mann herauszuholen. Aber immerhin neunzehn Mann!

Seit Dezember 1930 sind 1½ Jahre, achtzehn Monate, verstrichen. Welches Gesetzesprojekt, eigenes, individuelles Gesetzprojekt, Produkt eigener, schöpferischer Arbeit, haben diese 19 Mann dem Sejm unterbreitet?

O ja! Anträge auf Ausbreitung fertiger Gesetze auf das schlesische Land hat der Sanacjaklub gestellt. Dazu gehört nicht viel. Ein Paar Federstriche, nach Schema 1. Auch Resolutionen, abgelauschte, vorher schon von anderen Sejmgruppen in anderer Form beantragte, unterbreitete der Sanatorische Klub. **Aber nicht einziges originelles Gesetzprojekt!** Wenn der Sanatoren nur 10, nur 5, den Schlesischen Sejm geziert hätten, sie würden dasselbe treffen.

„Vater werden ist nicht schwer, Vater sein — dagegen sehr“ singt Wilhelm Busch, und das traurige Dasein von 19 sanatorischen Abgeordneten im Schlesischen Sejm bestätigt nochmals die Richtigkeit dieses Spruches.

Wenn also die Sanatoren den Schlesischen Sejm anklagen, daß er nicht auf der Höhe seiner Aufgaben gestanden ist, dann ist dies die schärfste Anklage gegen den sanatorischen, 19 Mann zählenden, Klub. Er hat wirklich nichts Schöpferisches, Förderndes, Vorwärtstreibendes in den Schlesischen Sejm hineingetragen.

Es soll keine Lanze für den Schlesischen Sejm in seiner jetzigen Gliederung gebrochen werden. Dazu ist kein Grund. Aber der Wahrheit die Ehre. Einige Gesetzprojekte, eigener Schöpfung, sind aus den Oppositionsparteien (Sozialisten, Ch. D.) dem Sejm doch unterbreitet worden. **Von Sanatoren nicht ein einziges Gesetzprojekt!**

Deshalb müssen sie Altzeug aus der Gruft herausgraben. Sie klagen an, daß bis nun das Gesetzprojekt, betreffend die Besteuerung der Industrieprodukte nicht behandelt wurde Das stimmt! Aber ich kann mich erinnern, daß irgend einmal ein diesbezüglicher **Antrag** — in den letzten 1½ Jahren — seitens des Wojewodschaftsamtes oder des sanatorischen Klubes gestellt worden wäre. Kühn ist die Behauptung, daß dieses Gesetz deswegen nicht beschlossen wurde, weil es „den Interessen der Industriellen widerspricht“.

Die Sanaccja samt ihrer Behörde hat ja die Sejmparteien auf Probe stellen können. Der Umstand, daß ein Gesetz in die Interessen der Industriellen zielt, könnte für uns keinesfalls ein Hindernis bieten, um für ein solches Gesetz zu stimmen. Warum hat die Sanacja — im Wege eines positiven Antrages — die anderen Klubs nicht auf Probe gestellt? Weil sie's nicht getan, hat sie selbst das moralische Recht zur Anklage verwirkt. Uns scheint aber, daß die Sanacja sich selber nicht auf die Probe stellen wollte ....

Die zweite Anklage: Die Novelle zum Wirtschaftsfondsgesetze, welches Geldmittel für Wohnbauzwecke schaffen konnte, ruht, ist nicht erledigt worden — so klagt die Sanacja den Sejm an.

Wieder einmal wahr. **Aber mit wessen Stimmen ist dies beschlossen worden? Nicht etwa auch mit den Stimmen der Sanatoren?** Sollte etwa dem Artikelschreiber der „Zachodnia“ dieser Umstand unbekannt sein? Er weiß es bestimmt. Er klagt blindlings an. Er ist ein Scharfrichter und verurteilt sich selber. Wir sind hier Zeugen einer seltsamen Selbstbezichtigung.

Sie verliert gar nichts an Gewicht dadurch, daß der Chadecja die Einbringung eines Gesetzentwurfes, mit welchem die Einführung einer Mietersteuer geplant war, zur Last gelegt wird. Dies stimmt wohl. Auch die Fortsetzung dieser Anklage, worin gesagt wird, daß diese Mietersteuer auch die allerärmste Bevölkerung treffen sollte. Aber . . .

Aber gerade für dieses Gesetzprojekt hat sich mit aller Energie Abg. Dr. Kotas, seines Zeichens Sanator, eingesetzt. Also? Wiederum eine wohlverdiente Selbstanklage . . .

Uebrigens, wie war denn dies mit der Regierungsnovelle. Bezweckte nicht auch diese eine Entlastung der Hausbesitzer, dazu noch gerade der reichsten, und obendrein noch eine Besteuerung der Mieter, ohne Rücksicht darauf, ob ihr Einkommen eine weitere Mietssteigerung zuläßt? Waren es nicht die Sanatoren, die sich unserem Antrage, der auf eine Entlastung der armen Mieter hinzielte, entgegensetzten?

Glauben denn die Sanatoren, daß das menschliche Gedächtnis so kurz ist, daß alles schon in Vergessenheit geraten ist. Es sind ja noch die Protokolle vorhanden und können alle diese Tatsachen „schwarz auf weiß“ nachgewiesen werden.

Es gehört wohl eine starke Portion Unverfrorenheit, eine Anklage Anderen daraus zu gestalten, was der Ankläger selbst verbrochen hat.

Dritte Anklage: Der Sejm hat ein Gesetzprojekt abgelehnt, mit welchem die Steuer von Lichtstrom eingeführt werden und 1 000 000 Zloty dem Armenfonds zufließen sollte.

Auch das stimmt. Das Gesetzprojekt ist abgelehnt worden. Es sollte aber nicht eine Million, sondern annähernd 600 000 Zloty einbringen. Dies nur dann, wenn der Verbrauch an Lichtstrom nicht weiterhin so katastrophal zurückgeht, wie bis nun.

Dies nur so nebenbei. Warum aber schweigt das Sanacjaorgan darüber, aus welchem Grunde diese Stromsteuer abgelehnt wurde. Die Motive sind doch erschöpfend angeführt worden.

Mit Ausnahme der Sanatoren konnte sich niemand

für diese neue Verbrauchssteuer

erwärmen. Noch eine indirekte Steuer, belastet mit allen Merkmalen dieser Steuergattung. Sie holt sich die Steuergroschen von einem jeden, ob reich oder arm. Jeder müßte sie zahlen. Auch jene Zehntausende von Arbeitslosen, denen die Mittel für das tägliche Brot fehlt. Aber jene Herren, welche den Strom mit dem Betriebe beziehen, keinen eigenen Zähler haben oder keine Rechnung zahlen, diese „Auserwählten“ wären von der Steuerlast befreit. Eine solche Steuer konnte die sanatorische Sejmmehrheit kaltblütig auf Kommando beschließen, aber im Schlesischen Sejm, wo die Oppositionsparteien die Mehrheit haben, wo deren Handlungen nicht nach Befehl, sondern nach kritischer, sachlicher Beurteilung, erfolgen, mußte ein solches Gesetzprojekt ein wohlverdientes Schicksal: die Ablehnung, ereilen . . . .

Wer daraus einen Strick dreht, der verstrickt sich selber in sein Gewebe. Gar wenn er ein so warmes Herz für das Los der Arbeitslosen zur Schau trägt. Deshalb muß noch ein Kapitel der Beziehung der Sanacja zum Arbeitslosenproblem gespendet werden. Vorläufig bleiben wir beim . . . aber . . .

„Der Sejm hat seine legislativen Pflichten nicht vollauf erfüllt“. . . Dies sei mit aller Aufrichtigkeit festgestellt. Aber der Löwenanteil gebührt dem 19 Mann starken Sanacjaklub. Er hat gebremst, er hat zeitweilig die Arbeit sabotiert, kein schaffendes Element in die parlamentarische Maschine hineingetragen. Ebensowenig die Wojewodschaftsbehörden.

Seit 1928 verspricht der Wojewode, daß er dem Sejm

das Verfassungsgesetz

unterbreiten werde. Bei jeder Gelegenheit erfolgt die offizielle Anklage, daß der 1. Sejm seine grundsätzlichste Pflicht, zu der er verfassungsmäßig berufen war: die Schaffung einer schlesischen Konstitution, — nicht erfüllt hat. Seit 1928 hören wir die Mär', daß jetzt schon, demnächst, das Verfassungsprojekt das Licht im Sejm erblicken werde. Man wartete bis nun vergebens.

Vor einem halben Jahre hat der Sejm zwei Gesetze beschlossen, mit denen eine neue Wahlordnung für die Gemeinde- und Bezirkswahlen und die Bezirksselbstverwaltung normiert wurde.

Der Sejm hat die Arbeit geleistet. Die Gesetze sind beschlossen worden, worauf sie in die Schublade wanderten, wo sie auf bessere Zeiten warten.

Jawohl! Der Sejm konnte viel mehr leisten. Das Wenige, was er leistete, was er leisten wollte, stieß auf eine wohlorganisierte Sabotage.

Angenommen aber, daß der Sejm seinen Aufgaben nicht gewachsen wäre? Was hilft da die Verurteilung zur „Arbeitslosigkeit“! Hier wäre ein anderes Mittel erforderlich, welches aber die Sanacja, da sie politischen Selbstmord nicht begehen will, nie anwenden wird.

215 neue Wohnungen geschaffen

Innerhalb des Landkreises Kattowitz wurden im letzten Vierteljahr zusammen 215 neue Wohnungen gebaut und für die Benutzung freigegeben. Es handelt sich um 10 Einzimmer-Wohnungen ohne Küche, 180 Einzimmer-Wohnungen mit Küche, 17 Zweizimmer-Wohnungen mit Küche, 6 Dreizimmer-Wohnungen mit Küche, sowie 2 Vierzimmer-Wohnungen mit Küche. Die Baupolizei erteilte in der gleichen Zeit 51 neue Baugenehmigungen. Y.

Arbeiterkündigung in der Friedenshütte

Der Demobilmachungskommissar hat der Verwaltung der Friedenshütte die Genehmigung erteilt, sukzessiv 2400 Arbeiter abzubauen. Gestern hat die Verwaltung 500 Arbeitern die Kündigung zugestellt, die am 1. Juni entlassen werden. Die übrigen Arbeiter erhalten später die Kündigung zugestellt.

Festsetzung der neuen Verpflegungskosten in Spitälern

Im Wojewodschaftsamtsblatt vom 14. Mai werden die neuen Gebührensätze für ärztliche Behandlung und Verpflegung in den schlesischen Spitälern bekanntgegeben. Demnach haben zu zahlen: Patienten der 2. Klasse täglich 11 Zloty, und Patienten der 3. Klasse täglich 7 Zloty. Die neuen Gebührensätze erlangen mit dem Tage der Veröffentlichung im Amtsblatt Rechtskraft. Y.

Der „Volkswille“ auf der Anklagebank

Am 18. Mai hatte sich der verantwortliche Redakteur, Genosse Raiwa, in drei Fällen vor dem Richter zu verantworten. In allen Fällen wurde zum wiederholten Male verhandelt. So klagt der Steinsetzmeister Kotalla aus Kattowitz wegen Beleidigung. Es wurde ihm vorgeworfen, daß er Lehrlinge längere Zeit beschäftigt, ohne sie freisprechen zu lassen. Trotzdem schon einmal der Wahrheitsbeweis erbracht wurde, versucht Kotalla mit weiteren Zeugen alle Vorwürfe in Abrede zu stellen. Aus diesem Grunde erfolgt immer wieder Vertagung. — Im zweiten Falle klagt der Orzescher Polizeikommandant Wylezuch. Seitens des „Volkswille“ wurde ihm vorgeworfen, daß er derjenige ist, der unser Partei in seinem Bezirk die Lokale abtreibt. Auch diese Sache muß wegen weiteren Zeugen zum wiederholten Male vertagt werden, da Wylezuch den Unschuldigen spielen will. Im dritten Falle klagte der stellvertretende Polizeikommandant Janoschka aus Golassowitz, da ihm auch vorgeworfen wurde, daß er den deutschen Sozialisten nachstellt, bei verschiedenen Genossen sich erkundigt, wer in der Partei ist. Hier haben die Zeugen den Wahrheitsbeweis erbracht und Genosse Raiwa wurde freigesprochen, trotzdem der Staatsanwalt eine Strafe von 300 Zloty oder einen Monat Gefängnis beantragte.

Kattowitz und Umgebung

Erpressungen an einem Arzt.

Am Donnerstag hatten sich vor dem Landgericht Kattowitz der Stanislaus Pacha wegen versuchter Erpressung und wegen Mithilfe Paul Mizera, beide wohnhaft in Orzesche, zu verantworten. P. stellte sich eines Tages bei einem Arzt ein, in dessen Behandlung seine Ehefrau war. Dem Arzt wurde ein Artikel vorgelegt, welcher angeblich zwecks Aufnahme in ein sogenanntes Revolverblatt angefertigt worden ist. In diesem Artikel wurde der Arzt angegriffen und diesem arge Dinge nachgesagt. Dieser Arzt trat nun vor Gericht als Zeuge auf. Nach seinen Darlegungen soll der Angeklagte Pacha einen Betrag von einigen Tausend Zloty gefordert haben. Pacha stellte die Sache vor Gericht in einem anderen Sinne dar. Er führte aus, daß es sich um die Ehre seiner Ehefrau handelte und der Arzt, der angeblich im Verkehr mit Frauen sich nicht korrekt genug verhielt, durch Vorzeigung des Artikels eingeschüchtert werden sollte. Irgendwelche materielle Vorteile wollte sich Pacha nach seinen Darlegungen durch den vorbereiteten Artikel nicht sichern. Der zweite Angeklagte hingegen wieder kam als diejenige Person in Frage, die diesen Artikel vorbereitet hatte. Mizera gab aber an, daß er lediglich im Interesse des Mitangeklagten Pacha und dessen Ehefrau gehandelt hätte und niemals daran dachte, Geld zu erpressen. Es sollte lediglich der Gerechtigkeit Recht widerfahren. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß Pacha sich schuldig gemacht habe. Er hätte im Interesse der Ehre seiner Ehefrau andere Wege einschlagen und zwar das Gericht anrufen sollen. So aber wie die Dinge lagen, sei nicht daran zu zweifeln, daß ein Erpressungsversuch an dem Arzt vorlag. Pacha erhielt einen Monat Gefängnis, bei Zubilligung einer Bewährungsfrist für die Zeitdauer von 4 Jahren. Der Mitangeklagte Mizera mußte mangels genügender Schuldbeweise freigesprochen werden. y.

Sonntagsdienst der Kassenärzte. Von Sonnabend, den 21. Mai, nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 22. Mai, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Knosalla, Pilsudskiego 10; Dr. Zang, Wita Stwosza 3.

Wohnungsbrand infolge Kurzschluß. In der Wohnung des Tischlermeisters Theodor Wolff in Kattowitz brach Feuer aus, welches durch Kurzschluß hervorgerufen wurde. Das Feuer konnte in kurzer Zeit gelöscht werden, so daß ein wesentlicher Schaden nicht entstand. y.

Im Kattowitzer Postdirektionsgebäude bestohlen. Am gestrigen Donnerstag wurde an einem Einzahlschalter im Gebäude der Kattowitzer Postdirektion der 17jährige Schneiderlehrling Paul Danisch aus Kattowitz bestohlen. Der junge Mann wurde von seinem Meister beauftragt, einen Betrag von 100 Zloty bei der Post einzuzahlen. In dem Moment, als der Lehrling das Geld einzahlen wollte, wurde ihm dieses von einem unbekannten Täter entwendet. Dem Spitzbuben gelang es, mit der Beute zu entkommen. y.

Der Spitzbube im Autobus. Auf der Strecke zwischen Kattowitz und Siemianowitz wurde dem Boleslaus Rogozewski aus Kattowitz eine Geldbörse mit 70 Zloty, sowie verschiedene Privatdokumente gestohlen. Der Bestohlene vermißte die Geldtasche erst an der Haltestelle in Kattowitz. Der Dieb machte sich rechtzeitig aus dem „Staube“. y.

Zwei Täter auf frischer Tat ertappt. Bei dem Versuch, einen Einbruch in das Magazin der Firma Beter, ul. Zamkowa 7 in Kattowitz, zu verüben, wurden Peter Drabik aus Siemianowitz und die Tekla Ryglowska aus Kattowitz überrascht und festgenommen. x.

Bogutschütz. (Der günstige Moment.) Vor dem Rathaus in Bogutschütz stahl ein Spitzbube dem Michael Wrobel aus Kattowitz das Herrenfahrrad, Marke „Ideal“, Nr. 24 286, im Werte von 130 Zloty, welches unbeaufsichtigt zurückgelassen wurde. x.

Eichenau. (Mitgliederversammlung der Maschinisten und Heizer.) Am vergangenen Dienstag fand hier die fällige Generalversammlung der Maschinisten und Heizer statt. Dieselbe wurde vom Kollegen Langer geleitet. Als Referent erschien der Bezirksleiter des Verbandes, Kollege Sowa, der die gegenwärtige Situation besprach. Als Hauptpunkt war die Neuwahl der Ortsverwaltung. Aus der Wahl ging der Kollege K. als Vorsitzender hervor, der das Amt annahm. Auch der Kassierer wurde neu gewählt, da der alte wegen seinem vorgerückten Alter nicht mehr in der Lage ist, die Treppen zu steigen. Nach der Wahl wurden örtliche Angelegenheiten besprochen. Kollege L. verlangte von allen Mitgliedern, daß sie den „Volkswillen“ abonnieren möchten, da es hier für ein klassenbewußtes Verbandsmitglied kein anderes Organ gibt. Alle Mitteilungen seitens des Verbandes werden nur im „Volkswille“ veröffentlicht. Nun konnte nach einem Appell dem Verbande neue Kämpfer zu bringen, die Versammlung geschlossen werden.

Königshütte und Umgebung

Ein Appell an die Königshütter Bürgerschaft!

In der Sorge um das gesundheitliche Wohl der Bürgerschaft und in dem Bestreben, das äußere Bild der Stadt nach Möglichkeit ständig zu verschönern, ist die Stadtverwaltung in anerkennenswerter Weise bemüht, und scheut keine Kosten, um Parkanlagen, Spielplätze, Straßen usw. mit Bäumchen und Sträuchern zu bepflanzen. So wurden schon dank dieser Bestrebungen mehrere kleinere und größere Parkanlagen und Ruheplätze geschaffen, die heute eine Zierde der Stadt und für die Bürgerschaft gesunde Erholungsplätze sind. Leider mußte des öfteren die Wahrnehmung gemacht werden, daß ein Teil der Bevölkerung den Wert dieser kulturellen Bestrebungen der Stadtverwaltung nicht ausreichend zu schätzen weiß und diese Plätze und Stellen nicht mit genügender Sorgfalt pflegt. Es ist schon beobachtet worden, daß z. B. Pferde von in der Nähe solcher Anlagen stehenden Fuhrwerke die Bäumchen und Sträucher befressen, ferner wie halbwüchsige Burschen und zum Teil auch Erwachsene auf verschiedene Art und Weise die Grünanlagen und Bäumchen direkt vandalisch beschädigt und ihres Schmuckes beraubt haben, ohne daß es auch nur einem der dies Beobachteten eingefallen wäre, die Uebeltäter bezw. bei der Polizei oder Magistrat zur Anzeige zu bringen. Die Bevölkerung wird daher ersucht, auf diese Plätze und Anlagen mehr als bisher zu achten und brutale Zerstörer beim nächsten Polizeiposten zur Anzeige zu bringen. Bürger von Königshütte, schützt und schonet eure Anlagen! m.

Der lebensmüde Ehemann. In den gestrigen Abendstunden kam es an der Hüttenpromenade zu einem großen Menschenauflauf. Die Eheleute L. von der ul. Styczynskiego gerieten bei einem Spaziergang in Streit. Als sie nun dem Hüttenteich näher kamen, versuchte der Gatte, durch einen Sprung in das ölige Wasser, sein Leben zu beenden. Auf großes Bitten und mit Hilfe von Passanten gelang es, den Lebensmüden von seinem Vorhaben abzubringen. m.

Eröffnung des Stadionbades. Die Stadtverwaltung macht bekannt, daß mit dem heutigen Tage, nach Prüfung der sanitären und hygienischen Einrichtungen durch die Gesundheitskommission, das Stadionbad zur Benutzung für das Publikum freigegeben worden ist. Die Badepreise sind den Zeitverhältnissen entsprechend angepaßt und volkstümlich gehalten. — Einem berechtigten Wunsche könnte die Verwaltung des Stadionbades nachkommen, wenn sie einmal in der Woche den Arbeitslosen einen Tag zum Baden zur Verfügung stellen möchte. Gerade durch die Entlassungen ist einem großen Teil der Arbeitslosen, die früher auf den Gruben und in den Hütten baden konnten, jede Badegelegenheit genommen. m.

Arbeitslosigkeit bedroht die kommunale Selbstverwaltung

Die finanzielle Erschöpfung der schlesischen Gemeinden — Einführung neuer Zuschläge zur Einkommensteuer? — Belastung der Kommunen mit Agenden, die dem Staate zur Last fallen sollen

Vor allen Gemeindehäusern des Industriebezirks sieht man täglich größere oder kleinere Gruppen Arbeitslose stehen. Manchmal gestikulieren die Arbeitslosen sehr stark, ein Beweis, daß sie sich in Aufregung befinden, oder sie stehen stumpfsinnig da und schauen in die Ferne. Diese Haltung besagt,

daß sie jede Hoffnung an eine Veränderung ihrer mißlichen Lage aufgegeben haben.

Wir wollen gerne glauben, daß den Gemeindevorstehern auch nicht sonderlich zu Mute sein kann, wenn sie tagtäglich die Ansammlungen der Arbeitslosen vor ihren Fenstern sehen. Sind die Arbeitslosen aufgeregt, so richtet sich ihr Groll gegen die Gemeindevorsteher, bezw. die Sozialreferenten in der Gemeinde. Diese Herren sehen die Arbeiter, kommen mit ihnen zusammen und sie sind auch die erste Instanz, an die sich die Arbeitslosen halten können und halten müssen. Besonders schwierig gestaltet sich die Lage,

wenn den Arbeitslosen die kargen Unterstützungsgroschen gekürzt

werden, was erst unlängst erfolgt ist.

Irgendwo im ministeriellen Kabinett wurde ein solcher Entschluß, mit Rücksicht auf die Finanzen, gefaßt, dann kommt der Beschluß an die Wojewodschaft, von dort aus an die Starostei und zuletzt an die Gemeinden, die diesen Beschluß auszuführen haben. Da ist gleich der Teufel los. Die Arbeitslosen haben schon vorhin gehungert und jetzt soll ihnen die Unterstützung gekürzt werden. Sie ballen ihre Fäuste zusammen, stoßen schreckliche Drohungen und Flüche aus gegen die Gemeinde, und sprechen von Rache, die da kommen wird. Die Arbeitslosen sind unschuldig und die Gemeinde auch. So lange die Gemeinde Ueberschüsse im Budget gehabt hat, gab sie Zuschüsse aus eigenen Kassen, um den Abbau der Unterstützung nicht so schmerzlich nach Außen hin zu gestalten. Die Gemeindefinanzen sind leider erschöpft und von Zuschlägen zu der Unterstützung ist keine Rede mehr.

Dagegen jagt ein Abbau den andern, denn neben dem Abbau der Unterstützungssätze, werden die Naturalienunterstützungen abgebaut und jetzt wird der Armenklaps in den Arbeitslosenküchen ebenfalls abgebaut, oder rationalisiert.

So liegen die Dinge gegenwärtig und obwohl in einem jeden Gemeindehaus mehrere Polizeibeamte stehen, die für die Sicherheit der Gemeindeangestellten bestimmt sind, so ist das keine Sicherheit und mit diesen Mitteln kommt man nicht zum Ziel.

Das haben die Gemeindevorsteher in ihrer Jahrestagung, am vergangenen Diaenstag klar und deutlich ausgesprochen. Sie haben sogar die

Versammlungsfreiheit für die Arbeitslosen

verlangt, damit auch die Arbeitslosen über ihre schwere Lage beraten und einen Ausweg suchen. Letzten Endes sind die Arbeitslosen auch Bürger, und wenn sie durch ihre Unschuld in eine Notlage versetzt wurden, so bedeutet das nicht,

daß sie keine Bürgerrechte mehr haben.

Aus diesem Grunde muß den Gemeindevorstehern zugestimmt werden, daß sie in ihrem eigenen und im Interesse der Gemeinden, die Bürgerrechte der Arbeitslosen reklamieren. Wird den Arbeitslosen Gelegenheit gegeben, sich auszusprechen und über ihre Lage zu beraten, ohne daß sie als Kommunisten mit scheelen Augen angesehen werden, dann werden sie ihre Lage leichter ertragen können.

Die Gemeinden stellen eine Reihe von Forderungen an die Regierung und die Allgemeinheit, die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und vor allem der großen Not führen sollen.

Sie verlangen die

Inangriffnahme der Notstandsarbeiten, Heranziehung weiter Bevölkerungskreise zur Zahlung von besonderen Steuern zu Gunsten des Hilfsfonds für die Arbeitslosen, Reorganisierung der Hilfeleistung an die Arbeitslosen.

Was die Notstandsarbeiten anbelangt, so sollen neue Straßen, Brücken gebaut und Flüsse reguliert werden. Die bisherigen freiwilligen Gaben für den Notstandsfonds sollen zwangsweise erhoben werden und die Unterstützungen je nach der Zahl der Familienmitglieder, sowohl in Geld, als auch in Naturalien zusammengefaßt werden. Diese Beschlüsse sind vorläufig als

provisorisch zu betrachten,

denn die Gemeinden werden eine

außerordentliche Tagung

einberufen und endgültige Beschlüsse fassen. Die zweite Tagung wird sich lediglich mit dem Arbeitslosenproblem befassen.

Ein besonderes Kapitel bildeten die Beratungen über die Kommunalfinanzen, die doch ganz zerrüttet sind. Die Einnahmen gehen zurück und sie werden noch weiter zurückgehen. Hier muß etwas geschehen,

wenn der finanzielle Zusammenbruch der Gemeinden verhindert

werden soll. Was soll da geschehen, besonders jetzt, nach der großen Verarmung des Volkes im Industriegebiet? Es hat den Anschein, daß selbst die Gemeindeleiter nicht genau wissen, was zu unternehmen ist, um dem Zusammenbruch zu begegnen. Die Gemeinden führen eine Reihe von Agenden aus, die dem Staate obliegen und zu diesen gehört auch die Arbeitslosenfrage, neben der Militärfrage und vielen anderen. Wenn die Gemeinden eine Entschädigung für diese Dienstleistungen verlangen, so ist das begründet. Weniger können wir uns für die Finanzreform begeistern, die da verlangt,

daß die kleinen Einkünfte zu Gunsten der Gemeinden besteuert

werden sollen. Bis jetzt sind Einnahmen unter 400 Zloty von den Kommunalzuschlägen frei. Die Gemeinden fordern, daß gerade diese Einkünfte erfaßt und zu Gunsten der Gemeinden besteuert werden. Die Steuerlasten sind doch so groß, daß man unmöglich einem Arbeiter oder Angestellten zumuten kann, daß er noch extra für die Gemeinde Steuer zahlen soll. Man soll dort nehmen, wo man nehmen kann. Es gibt so viele Reiche bei uns, die ein Schlemmerleben führen, aber an diese wagt sich niemand heran, die Gemeinden nicht ausgenommen. Vor den Direktoren macht der Staatsfiskus und auch die Gemeinden halt, aber dem „kleinen Mann“ will man das Stückchen Brot aus der Hand schlagen und mit ihm teilen. Eine Reihe von Gemeindevorstehern, die da einer kleinen Gemeinde vorstehen, könnte auch einen Teil ihrer Bezüge zu Gunsten der Arbitslosen abgeben. Wir können Gemeindevorsteher, die wirklich keine Genies sind, und monatlich mehr als 2000 Zloty Gehälter beziehen. Das wird uns zwar nicht retten können, aber man soll zuerst dort nehmen, wo noch etwas zu nehmen ist, bevor man sich an die Jahreseinkünfte von 1500 Zloty vergreift.

Siemianowitz

Nichtachtung des Arbeitslosenkomitees.

Das, bei der letzten Arbeitslosenversammlung im Bienhofpark, gebildete Arbeitslosenkomitee, wurde vom Bürgermeister Poppek anerkannt und er versprach, in Arbeitslosenangelegenheiten mit dem 5gliedrigen Ausschuß jederzeit zu verhandeln. Scheinbar ist der Herr Bürgermeister in den letzten Tagen gegen das Arbeitslosenkomitee etwas gleichgültiger geworden. Und auch die anderen Gemeindeherren wollen da nicht zurückstehen.

Die Arbeitslosen hofften für die Pfingstfeiertage auf eine außergewöhnliche Unterstützung. Leider ist dieser fromme Wunsch nicht in Erfüllung gegangen. Um ihren Angehörigen wenigstens einen kleinen Begriff von einem christlichen Feiertag zu verschaffen, hatten sie dem Arbeitslosenkomitee den Wunsch unterbreitet, es möge sich dafür verwenden, daß die, am Donnerstag nach Pfingsten fällige, Beihilfe, schon vor den Feiertagen ausgezahlt werden könnte.

Das Komitee wollte in dieser Angelegenheit beim Bürgermeister vorsprechen, mußte aber die Feststellung machen, daß er nicht da war. Auch der Büroinspektor Laband konnte nur versprechen, daß er den Wunsch dem Bürgermeister unterbreiten werde. Er äußerte auch, daß der Bürgermeister gegen Mittag anwesend sein werde. Der Bürgermeister war aber verreist. Das Komitee sollte am Sonnabend vor Pfingsten nochmals vorsprechen. Am Sonnabend war der Bürgermeister noch nicht zurück, und der Vertreter, Herr Drejza, zu welchem sich hierauf das Komitee begab, konnte nur erklären, daß seine Amtstätigkeit als Bügermeisterstellvertreter bereits am Freitag abgelaufen sei, beziehungsweise er nur bis Freitag abends, vom Starosten als Vertreter, bestätigt sei?

Es konnte also nichts Positives ausgerichtet werden, da die Gemeinde ohne Bürgermeister war. Die Arbeitslosen waren darüber nicht sonderlich erbaut und machten sich in ihrer Art Luft, was man verstehen kann, konnten sie doch ihren Angehörigen zu den Feiertagen nichts anderes, als trockenes Brot bieten.

Es ist das ein ungesunder Zustand, wenn in der Gemeinde keine verantwortliche Amtsperson zu finden ist. Auch müßte der Büroinspektor Laband doch zumindestens wissen, daß der Bürgermeister auf Reisen ist, da ein Vertreter für ihn bis zum Freitagabend anwesend war. Diese Handlungsweise riecht stark nach „an der Nase herumführen“ der Arbeitslosen. Es ist nicht notwendig, wie dies getan wurde, das Komitee bis Sonnabend zu vertrösten u. den Arbeitslosen zwecklose Hoffnungen zu machen, zumal man beim Stellvertreter schon am Donnerstag Aufklärung erhalten konnte. Man muß auch etwas Mitgefühl haben, mit dem Los der Armen, trotzdem dies einem Satten schwer fallen mag. Und kann man nicht helfen, so soll man wenigstens diese nicht zum Besten halten.

Arbeitslose haben noch Winterkartoffeln zu erhalten. Die Arbeitslosen, welche im Monat November und Dezember von der Laurahütte entlassen wurden, erhielten bis dato noch keine Winterkartoffeln. Allein konnten sie sich keine beschaffen, da sie in den Vormonaten umfangreiche Feierschichten hatten. Nun stehen sie mit ihrer kargen Unterstützung mittellos da. Auch die verkürzten Mittagsportionen sind nicht geeignet, die hungrigen Magen zu füllen. Es müßte sich also noch ermöglichen lassen, in dieser Sache etwas zu tun.

Vom Arbeitslosenkomitee. In Arbeitslosenangelegenheiten sind die Mitglieder des Arbeitslosenkomitees jeden Dienstag, von 8 bis 12 Uhr, beim Feuerwehrdepot, während der Auszahlung, zu sprechen. Desgleichen werden schriftliche Arbeiten für diejenigen Arbeitslosen, welche nicht polnisch schreiben können, von den Mitgliedern des Komitees T. Fojtor, Ogrodowa 3 und Weihrauch, Matejki 4, kostenlos ausgeführt.

Unfälle. Angeschwemmt wurde dieser Tage in der Brinitza bei Czeladz die Leiche der Helene Fijatko aus Grodziec. Ob Selbstmord, Unfall oder Verbrechen vorliegt, ist noch nicht geklärt. Ein siebenjähriger Junge, namens Wiesollek, wurde beim Ueberschreiten der Schloßstraße von einem Auto angefahren. Zum Glück sind die Verletzungen nicht bedeutend. — In Michalkowitz verunglückte der 12jährige Mrohner ernstlich dadurch, daß er mit Benzin und Streichhölzern hantierte. Er nahm Benzin in den Mund, um damit Kunststücke zu machen. Mit dem Benzin begoß er seine Kleidung und diese fingen Feuer. Er erlitt schwere Brandwunden am Kopf, Gesicht, Oberkörper und nur durch das Hinzukommen von Erwachsenen konnte das Schlimmste verhütet werden.

Die neue Grünanlage am Plac Wolnosci. Die im Frühjahr in Angriff genommene Anlage ist bereits fertiggestellt und bietet einen recht freundlichen Anblick. Eine größere Anzahl Bäumchen umsäumen den Platz. Zum Spielen für Kinder sind Sandkästen eingerichtet. Desgleichen laden Ruhebänke zum Sitzen ein. Bei dem schwachen Verkehr an dieser Stelle ist dieses grüne Plätzchen so recht zum Spielen und Ausruhen geeignet.

Die Bytkower kommen um ihre neue Schule. Der schon in den Vorarbeiten stehende Schulneubau in Bytkow soll auf längere Zeit zurückgestellt werden. Es muß zwar zugegeben werden, daß die neue Schule im Orte notwendig ist. Die Gemeindevertreter konnten sich jedoch anderer Sorgen halber hierzu nicht entschließen. Das Projekt sah einen Kostenanschlag von 800 000 Zloty vor. Die Wojewodschaft beteiligte sich an den Baukosten mit 200 000 Zloty. Nun, da das Projekt fallen gelassen wurde, ist auch die vorgestreckte Summe zum größten Teil wieder zurückgezahlt worden. Ein Teil der Subvention ist allerdings schon verausgabt worden, und zwar 25 000 Zloty für die Zeichnungen der neuen Schule und 5000 Zloty für Reparatur der alten Schule. Schade um soviel Geld, welches nutzlos verpulvert wurde, bei der Arbeit hätte es gewiß großen Segen gestiftet.

Myslowitz

Die Stadt auf dem Misthaufen.

Gewiß gibt es in Myslowitz Bürger, die auf ihre Vaterstadt stolz sind, besonders, wenn sie aus Modrzejow oder Sosnowiec zurückkommen. Gewiß sieht Myslowitz etwas besser aus, als Modrzejow, aber ein großer Unterschied ist es nicht. Die Häuser sehen ein wenig besser aus, wenn wir von der ulica Kacza absehen. Was die Straßenpflege anbetrifft, so kann man darüber streiten. Was die Deutschen gemacht haben, das haben wir, denn von Neupflasterungen ist in Myslowitz keine Rede. Dafür haben wir die Schwarze Przemsa, die direkt die Stadt unterwühlt, besonders dort, wo sich das Mädchengymnasium befindet. Diese Stelle sieht wirklich erbaulich aus, denn dort münden viele schmutzige Gewässer, für die die Myslowitzgrube nie verlegen ist. Zuerst kommt die schmutzige und übelriechende Bolina, dann, von der anderen Seite der alten Halde, die wie der Klimczok hervorragt, fließt ein heißes, schmutziges Wasser aus der Myslowitzgrube, das auch in die Schwarze Przemsa mündet. Der große Raum stellt einen großen Sumpf dar, der schmutzig und übelriechend ist. Außerdem gibt es überall tiefe Löcher und wehe dem, der dort einmal hereinfällt. Aus eigener Kraft kommt er nie wieder zum Vorschein. Man muß die Feuerwehr bestellen, wenn man den Unglücklichen aus der Kloake herausziehen will. Das ist aber noch lange nicht alles, denn die Stadt „reguliert" die Schwarze Przemsa auf eigene Art und Weise. Man läßt dort den Mistbauer, den Mist abladen, was auch fleißig besorgt wird. Eine Fuhre Mist nach der andern kommt angerollt und schüttet den Mist direkt in die Schwarze Przemsa. Die Gerüche sind an dieser Stelle wirklich prächtig und man muß sich die Nase zuhalten, wenn man diesen Stadtteil passieren will. Von der östlichen und nördlichen Seite sieht es so aus, als wenn die Stadt auf einem Misthaufen aufgebaut wäre. Das sind direkt jämmerliche Zustände, einer Stadtgemeinde unwürdig, aber es besteht gar keine Hoffnung, daß das Uebel beseitigt wird. Keine andere Industriegemeinde befindet sich in einer solchen üblen Lage, wie Myslowitz. Für Sportplätze, Missionen und Orden, haben die Myslowitzer stets genügend Geld, aber sonst lassen sie Mist, Mist werden, ohne daß sie das stört.

Gieschewald. (Blitzschlag.) Während eines Gewitters schlug der Blitz in den Schornstein eines Wohnhauses auf der ul. Agaty in Gieschewald ein. Der Schornstein und ein Teil des Daches wurden erheblich beschädigt. Personen sind nicht verunglückt. x.

Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. (Sie stahlen, wie die Raben.) Unbekannte Täter sind in das Mädchenzimmer des Fürstlichen Gasthauses eingedrungen und haben verschiedene Wertsachen, wie eine Damen- und eine Herrenuhr, goldene Trauringe, Frauenschuhe und über 100 Zloty gestohlen. Der Diebstahl ist bedauerlich, denn die Geschädigten sind gänzlich arm — Auf der Grazynskistraße hängte eine Frau Dives, Wäsche zum Trocknen auf. Diebe benutzten die Gelegenheit und stahlen die noch nasse Wäsche, im Werte von 50 Zloty. — Eine andere Diebsbande wollte in das große Kaufhaus einbrechen. Jedoch waren die Schlösser zu stabil und sie ließen davon ab, erbrachen jedoch einen Nebenraum in demselben Gebäude und stahlen ein Herrenfahrrad und eine Kiste Flaschenbier. Der Diebstahl wurde wohl nachher gut begossen. Die Polizei glaubt, den Tätern auf der Spur zu sein und hat schon einige verdächtige Personen festgenommen.

Ochojetz. (Selbsthilfe!) Von berufenen Stellen wird immer viel versprochen, besonders, betreffs der Neubauten. Was davon zu halten ist, mußten die Einwohner von Ochojetz, erfahren. Sie wollten zwischen Ems und Idaweiche eine Haltestelle der Eisenbahn errichtet haben. Die Eisenbahndirektion hatte für die Kosten wenig Verständnis. Die Einwohner wußten sich jedoch Rat. Sie sammelten kurzerhand Gelder für den Bau, welcher jetzt bereits fertiggestellt worden ist, so daß die Haltestelle am 22. d. Mts. mit dem neuen Fahrplan, in Betrieb genommen wird. Hoffentlich erfreut sich die neue Bahnstation einer regen Inanspruchnahme, denn sonst besteht Gefahr, daß selbige kassiert wird.

Rybnik und Umgebung

2 Brände. Infolge Schornsteindefekt brach auf dem Anwesen des Johann Gawlina in Bluszczau Feuer aus. Das Dach wurde eingeäschert, wodurch ein Schaden von 2 000 Zl. entstand. — Ein weiterer Brand ereignete sich auf dem Anwesen des Franz Grodon in Skrzyszowitz. Vernichtet wurde das Wohnhaus und Einrichtungsgegenstände. Der Schaden beträgt 6 000 Zloty.

Tarnowitz und Umgebung

Radzionkau. (2000 Zloty Brandschaden.) Auf dem Anwesen des Thomas Jablka in Radzionkau, ulica Piekarska, brach Feuer aus, durch welches das Wohnhausdach vernichtet worden ist. Der Schaden beträgt 2000 Zloty. x.

Lublinitz und Umgebung

Zwei Rippen gebrochen. Einen schweren Unfall erlitt die Margarethe Wroblewska, welche mit ihrem Fahrrad auf der Strecke zwischen Szczebienia-Koschentin gegen ein Fuhrwerk prallte, zu Boden geschleudert wurde und zwei Rippenbrüche davontrug. x.

Roter Sport

Fußball.

Am kommenden Sonntag werden in der Hauptsache die Verbandsspiele fortgesetzt, und zwar begegnen sich im Unterbezirk Kattowitz folgende Mannschaften:

T. U. R. Schopp'nitz — R. K. S. Gieschewald.

Beginn 5 Uhr nachmittags auf dem Kosciuszko-Platz. Schiedsrichter Genosse Klemens-Chropaczow. Vorher spielen die Reserven beider Vereine.

R. K. S. Naprzod Bittkow — R. K. S. Sila Eichenau.

Beginn drei Uhr nachmittags in Bittkow. Schiedsrichter Genosse Kolodziejczyk-Lipine. Vorher begegnen sich die Reservemannschaften.

R. K. S. Naprzod Emanuelssegen — R. K. S. Sila Michalkowitz.

Der Michalkowitzer Sportverein verbindet dieses Pflichtspiel mit einem Ausflug nach dem idyllischen Ems. Zahlreiche Beteiligung aller Mitglieder mit Angehörigen und Schlachtenbummlern wird erwartet. Das Spiel beginnt um 4 Uhr nachmittags auf dem Sportplatz in Ems. Als Schiedsrichter fungiert Genosse Kosmalla-Jednosc Königshütte.

Im Unterbezirk Schwientochlowitz stehen folgende Treffen auf der Tabelle:

R. K. S. Wolnosc Lipine — R. K. S. Chropaczow.

Der platzbauende Verein Wolnosc Lipine wird an dieser Stelle dringend ersucht, Austragungsort und die Zeit auf schnellstem Wege dem Genossen Rochowiak anzugeben oder den Schiedsrichter Genossen Brysz-Siemianowitz sowie den gegnerischen Verein darüber zu verständigen, wann und wo sich dieselben einzufinden haben.

R. K. S. Jednosc Königshütte — R. K. S. Ruch Ruda.

Das Spiel wird in Königshütte ausgetragen. Platz- und Zeitangabe erfolgt in der morgigen Nummer. Schiedsrichter Genosse Michallik-Gieschewald.

Fußball-Städtekampf: Kattowitz — Gleiwitz.

Eine Kattowitzer Repräsentative vertritt am Sonntag die Farben der Kattowitzer Arbeitersportler in Gleiwitz. Die Kattowitzer Mannschaft setzte sich wohl durchweg aus Spielern des 1. R. K. S. zusammen, weshalb das Pflichtspiel des genannten Vereines gegen R. K. S. Naprzod Bittkow, von der Tabelle genommen werden mußte. Da der „Freie Sportverein" Siemianowitz an diesem Sonntag auch nicht antritt, wurde Bittkow mit dem Gegner von Laurahütte, nämlich der Eichenauer Sila, gepaart. Der Kattowitzer Repräsentative wünschen wir, daß sie den besten Eindruck bei Gastgebern und Publikum hinterlassen, auch wenn der Sieg ihren Farben nicht vergönnt sein sollte. Die Abfahrtzeit der Mannschaft geben wir morgen bekannt.

1. R. K. S. Kattowitz — R. K. S. Gwiazda Sosnowitz.

Zu einem Retourspiel fährt die 1. Mannschaft des Kattowitzer R. K. S. am Sonnabend nach Sosnowitz. Diese Freundschaftsbegegnung ist auf 5 Uhr nachmittags festgesetzt.

Korbball.

R. K. S. Zdroj Goczalkowitz — R. K. S. Ober-Goczalkowitz.

Die dortigen Vereine müssen sich fast nur auf Korbballspiele beschränken, da sie von hier aus nur mit größeren Unkosten zu erreichen sind und daher zu den Verbandsspielen in Hand- und Fußball vorläufig noch nicht herangezogen werden können. Obiges Spiel steigt um 3 Uhr nachmittags in Goczalkowitz.

Mitteilungen vom technischen Fußball-Ausschuß.

Bei der letzthin stattgefundenen Sitzung wurde Genosse Penczek vom 1. R. K. S. Kattowitz zum Obmann des Schiedsrichter-Kollegiums gewählt. An der gleichen Zusammenkunft wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

Schiedsrichter, die zu den angesetzten Spielen nicht erscheinen, werden mit einer Strafe von 5 Zloty belegt.

Proteste müssen innerhalb drei Tagen schriftlich an die Kreisleitung, Genossen Rochowiak, unter Beifügung von 10 Zl. Protestgebühren und den Gründen die den Protest veranlaßt haben, gerichtet werden. Wird der Protest anerkannt, dann erhält der betreffende Verein den Betrag zurück, andernfalls er der Kreiskasse verfällt. Für die bereits vorliegenden Proteste müssen die 10 Zloty nachträglich eingesandt werden, andernfalls dieselben nicht zur Verhandlung kommen. Aus diesem Grunde wurde auch über die zur Entscheidung stehenden Proteste noch kein Beschluß herbeigeführt.

Weiterhin werden die Schiedsrichter nochmals angewiesen, nicht nur bei hiesigen, sondern auch bei ausländischen Mannschaften die Spielerpässe einzufordern. Es soll dadurch dem Unfug vorgebeugt werden, daß Vereine, deren Spielermaterial dem Unparteiischen und dem Gastgeber nicht bekannt ist, mit geborgten Spielern antreten, um nur dem Gegner eine Schlappe beibringen zu können. Es versteht sich dann ganz von selbst, daß auch unsere Mannschaftsführer ebenso strikt darauf achten, daß die Pässe ihrer Leute immer in Ordnung sind und auch mitgenommen werden. eg.

Wahn-Europa 1934

Von Hanns Gobsch

32)

„Das ist dann für die Italiener ein billiges Fressen gewesen!" grollt der Kriegsminister Humette.

„Herr Brandt hat Ihnen das ja vorausgesagt!" triumphiert Menard mit erbittertem Hohn.

Auch Herr Lamoine blickt sehr besorgt und befleißigt sich einer milden Tonart. Saint Brice will wenigstens den Rückzug zur großen Gebärde machen. Um des Friedens willen nimmt Frankreich das Opfer auf sicht, Gemeinschaftssinn vor die eignen Interessen zu stellen — so formuliert er den Herren die beginnende Retraite ...

Da zerreißt zehn Uhr fünfzehn ein Telegramm die elegische Stimmung. Die Admiralität von Toulon meldet, daß das französische Kanonenboot ‚Aiglon' vor einer Stunde einen italienischen Minenleger vor der Küste Corsikas in Grund geschossen hat, weil er in französische Hoheitsgewässer eingedrungen war. — Saint Brice sah sein mühsam aufgebautes Werk des Rückzugs wanken. Ein Gewaltakt! Die Folgen mußten unübersehbar sein! In des Himmels Namen, mußte denn der ‚Aiglon' gleich in solcher Weise auf sein Recht pochen? Vielleicht war der fremde Minenleger ohne Absicht und durch unseligen Zufall in die französischen Gewässer vorgestoßen!

Die Minister beraten mit hochroten Köpfen. Kostbare Zeit rinnt.

Der Präsident präzisiert endlich schnaufend seinen Vorschlag: Saint Brice soll sich sofort mit dem italienischen Botschafter in Verbindung setzen, sein lebhaftes Bedauern aussprechen und die Untersuchung des mysteriösen Vorganges zusichern. Dabei soll Saint Brice die Gelegenheit am Schopfe packen und durch offene Aussprache die Atmosphäre entgiften.

Der Ministerpräsident geht — es ist inzwischen elf Uhr geworden — drei Zimmer weiter, um sich telephonisch mit der italienischen Botschaft verbinden zu lassen.

Im Vorzimmer stößt er mit Herrn Branchera zusammen. Saint Brice frohlockt innerlich: Italiens Botschafter kommt zweifellos, um seinerseits sich zu entschuldigen, weil das italienische Fahrzeug widerrechtlich in fremde Gewässer eindrang ...

„Ich bin hocherfreut, Herr Botschafter, Sie unvermutet zu sehen! Ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung", sagte der Greis liebenswürdig.

Der Sendling Roms verzieht keine Miene. Dürr, elegant, mit scharfgeschnittenem Gesicht, verneigt er sich höflich und kalt. „Ich habe die Ehre, Herr Ministerpräsident, im Auftrage meiner Regierung um die Pässe zu bitten."

Der Franzose macht eine Handbewegung, als wollte er sich gegen den Türgriff stützen. Aber in derselben Minute hat er sich schon wieder vollkommen in der Hand. „Ich leugne nicht, Herr Botschafter, daß Ihr Auftrag mein tiefstes Befremden hervorruft. Wenn der unglückliche Vorfall vor Corsika Ihre Regierung zu diesem Schritt bestimmt — nun, ich war gerade im Begriff, Ihnen mein Bedauern auszusprechen."

Der Italiener zuckt distanzierend die Schulter. „Meine Regierung erblickt tatsächlich in der ohne Grund und Anlaß erfolgten Versenkung eines unsrer Kriegsfahrzeuge einen Akt offener Feindseligkeit. Ich beabsichtige in drei Stunden mit dem Flugzeug abzureisen."

Die Worte fahren dem Franzosen kalt an die Kehle. Der neue Menschentyp, den das faschistische Italien hervorgebracht hat — denkt er. Bei jedem Wort, das der Italiener sprach, blickte ihm das Bronzeantlitz des Duce über die Schulter. Was ist aus den Männern des Landes klassischer Schönheit geworden? Objekte einer Idee, die „Staat" heißt? Wille! Wille! Der alte Preuße in südlicher Neu-Fassung! War das natürliche Wandlung oder nur widernatürliche Züchtung, die veilleicht bei der ersten starken Probe versagte?

Saint Brice zieht sich ganz in Unnahbarkeit zurück. „In einer Stunde werden die Pässe übersandt sein."

Flüchtig gleiten zwei Hände in konventionellem Gruß voneinander ab.

Im Beratungssaal berichtet Saint Brice den vollzogenen Bruch.

Die Stille im Raum ist unheimlich. Nur das Schnaufen des Präsidenten ist zu hören.

Humette läßt seine Faust schwer auf den Tisch fall. „Der Mann in Rom will den Krieg! In zehn Minuten muß unser Botschafter Rimbot den Abberufungsbefehl erhalten!" Dem alten General sträubt sich die Haarbürste von der roten Schädeldecke weg.

„Es scheint", beginnt Saint Brice mit einer Entschlossenheit, die Wut und Erbitterung schwer verdeckt, „daß Frankreich auf eine harte Probe gestellt wird. Die Ehre und Würde Frankreichs fordern ..."

Vom Quai d'Orsay rauscht und brandet der dumpfe Ozean der Menschenmassen herauf ...

Ein Uhr dreißig nachts spähen drei Augenpaare wie Raubtierlichter aus dem „Helios" zur Küste Frankreichs hin. Drei müde, verbrauchte Gesichter, geisterbleich im Schein der Glühlampen.

Der Geschwindigkeitsmesser zeigt zweihundertvierzig Kilometer. Wer aus den Motoren noch mehr herauszuholen wagt, zersprengt sie in Atome. Wie ein zu Tode Gehetzter oder ein zu Tode Hetzender stürzt sich der „Helios" der Küste entgegen.

Blitzfeuer des Leuchtturms von Lorient!

Ist etwa Zeit zu verlieren? Vor einer halben Stunde schleuderte der Eiffelturm seine Funken bis zu den Sternen hinauf: Rom hat in brüsker Form seinen Pariser Botschafter abberufen! Warum? Was war inzwischen geschehen? — Himmel, Meer und Nacht geben keine Antwort.

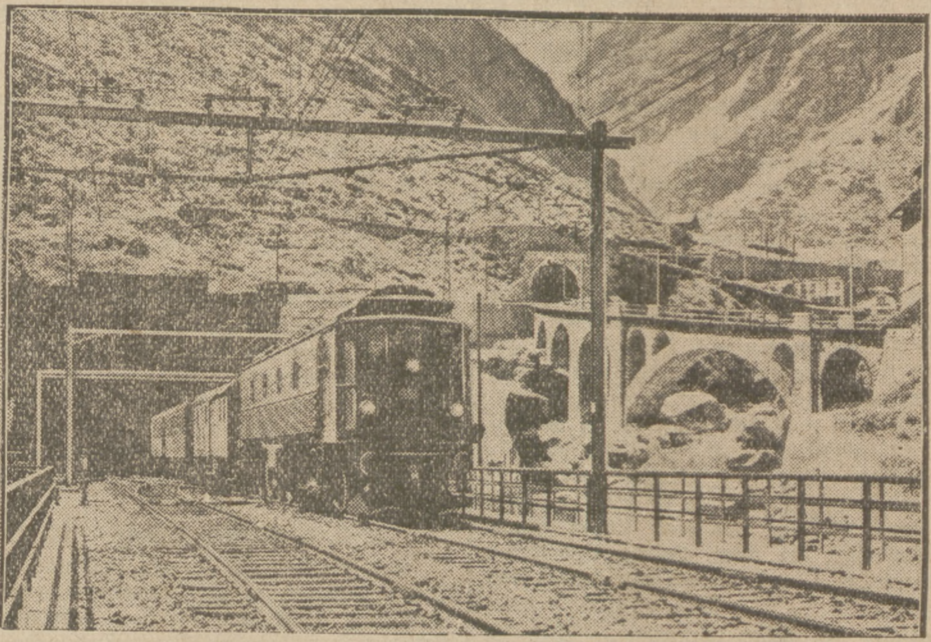
Die höhnischen Glotzaugen des Leuchtriesen von Lorient empfangen den Anstürmenden. Die Augendeckel klappen auf, klappen nieder. Auf! — zu! Auf! — zu! — Das Gespenst, das jetzt in Europa umgeht, kann nicht boshafter lachen!

Mit bebenden Flügeln überbraust der „Helios" den irrlichternden Zyklopen von Lorient.

Frankreich!

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend



50 Jahre St.-Gotthard-Bahn

Am 22. Mai 1882 wurde die St.-Gotthard-Bahn — die bedeutendste Verbindungsbahn zwischen Deutschland und Italien durch die Schweiz — eröffnet. Unser Bild gibt den Blick auf den Eingang des fast 15 Kilometer langen Tunnels bei der Station Göschenen auf der Nordseite des Tunnels wieder.

Bielitz und Umgebung

Die Arbeiterklasse, die Krise und die Arbeitslosigkeit.

Die Beratungen der Zentralgewerkschaftskommission.

Am Donnerstag, den 19. d. Mts., findet im Konferenzsaal des Eisenbahnerheims in Warschau eine Plenarsitzung der Zentralgewerkschaftskommission statt. Bei dieser Sitzung werden die Vertreter der Klassengewerkschaften ganz Polens, die Vertreter der PPS., die Repräsentanten der sozialistischen Organisationen, der nationalen Minderheiten, wie der deutschen, jüdischen und ukrainischen, anwesend sein.

Die Beteiligung der Delegierten von der Provinz wird es der Konferenz ermöglichen, sich ein klares Bild über die Lage der Arbeitermassen der ganzen Republik zu machen. Die Beteiligung der Sozialisten von den nationalen Minderheiten wird es bewirken, daß die Beratungen der Konferenz direkt eine Verbindung mit der Arbeiterbewegung dieser Nationen herbeiführen wird. Auf der Tagesordnung steht außer den laufenden Organisationsangelegenheiten das Referat des Generalsekretärs Abg. Gen. Zulawski über den Standpunkt der Arbeiterklasse gegenüber der Krise und der Arbeitslosigkeit. Die Donnerstag-Beratungen werden unzweifelhaft ein klares und erschöpfendes Bild über die gegenwärtige wirtschaftliche Situation bringen, wie sie von der Arbeiterklasse gesehen und eingeschätzt wird. In diesem Zeichen wird die Donnerstag-Konferenz als Antwort auf die unlängst stattgefundene Beratung einiger Kapitalistenvertreter, die sich in überschwenglicher Weise als „Wirtschaftssejm" hinausposaunten, gelten. Das organisierte Proletariat Polens nimmt an, daß die allgemeine Oeffentlichkeit in Polen hoffentlich von den Beschlüssen dieses „Sejm" etwas erfahren wird! —

Bezirksgewerkschaftskommission für Bielitz-Biala und Umgebung

Die Bezirksgewerkschaftskommission für Bielitz-Biala und Umgebung beruft für Sonntag, den 22. Mai 1932, um 9 Uhr vormittags ins Arbeiterheim in Bielsko die fällige

Jahres-Bezirkskonferenz

mit folgender Tagesordnung ein: 1. Eröfnung und Konstituierung. 2. Wahl der Mandatsprüfungskommission. 3. Berichte: a) des Kassierers, b) der Kontrolle, c) des Sekretariates. 4. Referat des Zentralgewerkschaftssekretärs Abg. Gen. Zulawski. 5. Freie Anträge.

Die Einladung zur Konferenz erfolgt an sämtliche Ortsgruppen in besonderen Schreiben durch die Bezirksgewerkschaftskommission. Die Zahl der Delegierten wird auf Grund der letzten Abrechnung im Jahre 1931 festgesetzt. Delegierte, sowie Gäste müssen von ihren Organisationen ausgestellte Legitimationen haben.

Die Delegierten werden ersucht, pünktlich zu erscheinen, damit die Konferenz ohne Mittagspause zu Ende geführt werden kann.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme und die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse meines Sohnes Roman, der auf so tragische Weise so plötzlich aus dem Leben geschieden ist, spreche ich auf diesem Wege den herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank spreche ich dem Motorradfahrerklub für die erwiesene Ehrung dem Verstorbenen gegenüber, aus. Anton Jaromin.

Unglücksfall. Am 14. d. Mts. fiel der 18 Monate alte Knabe Stanislaw Kubitza aus Buczkowice in eine Jauchegrube und ertrank. Gegen die Eltern wurde die Strafanzeige erstattet.

Autounfall. Am Mittwoch, abends, erfolgte auf der Komrowitzerstraße ein Unfall, als ein Auto aus einer Hauseinfahrt kommend, mit dem Wagen des die Straßen herabkommenden Fleischers Burkowski zusammenstieß. Der Fleischerwagen wurde bei diesem Zusammenstoß schwer. das Auto leichter beschädigt. Menschen kamen bei diesem Unfall nicht zu Schaden. Gegen den unachtsamen Chauffeur wurde die Strafanzeige erstattet.

Brand. Am Mittwoch, den 18. d. Mts. brach in dem Lager der Firma Meinl um ½4 Uhr nachmittags ein Brand aus, der von den Angestellten dieser Firma gelöscht werden konnte. Der dadurch entstandene Schaden wird auf 200 Zl. geschätzt. Der Brand soll angeblich durch eine weggeworfene, noch brennende Zigarette entstanden sein.

Einbruchsdiebstahl. In das Geschäft Schlesinger, in der Kohlengasse, wurde in der Nacht zum Donnerstag durch Einschlagen des Auslagefensters ein Diebstahl verübt, wobei den Dieben je 4 Paar Herren- und Damenschuhe, Damenstrümpfe und Taschentücher gestohlen wurden. Der Gesamtschaden beträgt gegen 70 Zloty. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Brand. Am 16. d. Mts. brach um 3 Uhr morgens in dem unbewohnten Haus des Johann Pawlik in Szczyrk aus unbekannter Ursache ein Brand aus, dem das ganze Gebäude zum Opfer fiel. Der Schaden beläuft sich auf 1500 Zloty, während dem das Haus nur auf 700 Zloty versichert war.

Altbielitz. (Blitzschlag.) Bei dem am Mittwoch nachmittags niedergegangenen Gewitter, dem ein Wolkenbruch folgte und großen Schaden an Feldern, sowie Wegen anrichtete, schlug der Blitz in das dem Michalik Andreas Nr. 252 gehörende Haus ein, wobei der Dachstuhl und die am Boden aufbewahrten Gegenstände dem Feuer zum Opfer fielen. Der Schaden ist beträchtlich und dürfte durch die Versicherung teilweise gedeckt sein. An der Löschaktion beteiligte sich außer der Altbielitzer, auch die Matzdorfer Feuerwehr.

Alexanderfeld. (Deutscher Kindergarten.) Der Verwaltungsausschuß des Deutschen Privat-Kindergartens hierorts ladet alle Gönner und Freunde der kleinsten unserer Kleinen freundlichst zum Frühlingsfeste am Sonntag, den 22. Mai 1932 im Wäldchen des Herrn Bathelt unweit der Teschener Straße ein. Der korporative Abmarsch mit Musik findet um 2 Uhr nachmittags vom Kindergarten (Arbeiterheim) statt. Ein rühriges Komitee sorgt dafür, daß sich jedermann im Wäldchen wohl fühlen wird.

Wie die Versicherten in der Bialaer Krankenkasse traktiert werden. Aus Biala wird dem „Naprzod" berichtet: In dem Moment, als die Krankenkassen auf dem Gebiete der Bezirke Biala, Zywiec, Wadowic, Oswiencim vereinigt wurden, lösten sich die Schiedskommissionen dieser Kassen ebenfalls auf. Eine neue Kommission wurde aber bei der Bialaer Krankenkasse, als der Zentrale der genannten Kassen, bis heute noch nicht berufen. Die Mitglieder jener Kassen reichen schon seit dem 1. Jänner l. J. Beschwerden und Rekurse gegen die sie schädigenden Entscheidungen des Kommissars der Bialaer Krankenkasse, Ingenieur Waligorski, ein, jedoch ohne Erfolg, denn bis jetzt wurde eine Schiedskommission noch nicht gewählt, und die armen Versicherten dieser Kasse warten schon den fünften Monat auf die Erledigung ihrer Beschwerden. Es ist die höchste Zeit, mit dieser unerhörten Behandlung der Versicherten aufzuhören. Die Kasse wird einzig und allein von den Beiträgen der Versicherten erhalten und haben auch diese einzig und allein das Recht, ihre Institutionen zu verwalten. Die klassenbewußte Arbeiterschaft hat sich diese soziale Errungenschaft erkämpft und ausgebaut. Sie wird es daher nicht weiter dulden, daß hier unberufene Elemente herumpfuschen.

Kundmachung. Vom Magistrat in Biala wird bekanntgegeben, daß die Preisprüfungskommission (Mehlsektion) folgende Preise für Gebäck festgesetzt hat, welche ab 19. Mai d. J. bis auf Widerruf in Kraft treten: 1 Kilogramm Kornbrot 65proz. Ausmahlung detail 46 Groschen, 1 Kilogramm Kornbrot dunkel bei 75proz. Ausmahlung detail 36 Groschen, eine Wassersemmel 6 Dkg. 5 Groschen, 12 Dkg. 10 Groschen. Die Uebertretung der obigen Preise wird nach den gesetzlichen Bestimmungen streng bestraft.

Ein neuer Anschlag auf die Rechte der geistigen Arbeiter. Die sanatorische Zeitschrift „Jutro pracy" erteilt Informationen über das Projekt der „Kodyfikacyjnej Komisji" bezüglich der geistigen Arbeiter. Angestellte, welchen die Bezüge monatlich ausgezahlt werden, sollen nach diesem Projekt nur eine 14tägige Kündigungsfrist haben. Dieses Projekt sieht auch die wöchentliche Auszahlung an die geistigen Arbeiter vor. In diesem Falle kann der Unternehmer den Angestellten drei Tage vor Beendigung der Woche kündigen. Ja, es soll sogar bei täglicher Entlohnung die Kündigung von Tag zu Tag erfolgen können. Der Unternehmer wird den Angestellten bei jeder Arbeit beschäftigen können, nicht nur bei derjenigen, zu welcher er aufgenommen wurde. Diese Informationen haben in den Reihen der geistigen Arbeiter große Empörung ausgelöst. Diese Empörung wird aber wirkungslos verpuffen, wenn die geistigen Arbeiter nicht eine einheitliche Abwehrorganisation besitzen werden. Diejenigen, welche stets behaupten, der Verband hilft nichts, haben jetzt Gelegenheit zu beobachten, wer ihnen jetzt helfen wird, nachdem sie bereits ihrem Verband den Rücken gekehrt haben.

Teschen und Umgebung

Beschlüsse des Gemeinderats.

In der am Mittwoch, den 11. d. Mts., stattgefundenen Gemeinderatssitzung in Teschen wurden unter Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michejda folgende Beschlüsse gefaßt: Die Errichtung einer öffentlichen Klosettanlage im Gemeindehause am Alten Markt wird zur Begutachtung der Baukommission überwiesen. — Der Ankauf von 900 Gasmessern wird der billigst offerierenden Firma Arbogast in Posen zum Preise von 10 620 Zloty übertragen. Die Anschaffung dieser Gasmesser ist unbedingt notwendig. da die alten nicht mehr gebrauchsfähig sind. — Bezüglich des Grundstückes der sogenannten Cienciala-Wirtschaft, welches Gemeindeeigentum ist, wird nach reiflicher Debatte beschlossen, das Bauamt zu beauftragen, einen Parzellierungsplan auszuarbeiten, wobei ein Teil des Grundstücks dem Waisenhause als Garten zugewiesen werden soll. — Beim dritten Wehr ist ein Schopfen, der beim plötzlich eintretenden Unwetter Unterschlupf geboten hat, im derartigen Zustand, daß der Abbruch beschlossen wurde. Ein Antrag auf Neuaufstellung eines entsprechenden Pavillons wurde leider mit Stimmenmehrheit abgewiesen, was wohl bedauert werden muß, denn dieser Platz ist einer der schönsten Ruheorte beim dritten Wehr. — Bezüglich Aenderung der Schlachthausgebühren berichtet Vizebürgermeister Gabrisch, daß die Industriekommission in der letzten Sitzung den Beschluß gefaßt hat, dem Gemeinderat vorzuschlagen, die Mieten für die Kühlanlagen zu ermäßigen und zwar von 800 auf 600 Zloty und von 400 auf 300 Zloty. Dieser Antrag wurde bekämpft, die Abstimmung ergab Stimmengleichheit, worauf der Vorsitzende gegen den Antrag dirimierte. Mit Stimmenmehrheit wurde beschlossen, folgende Ermäßigungen für die Kühlanlagen festzusetzen: von 800 auf 700 und von 400 auf 350 Zloty. Bei dieser Gelegenheit gab der Referent bekannt, daß für den nächsten Winter unbedingt die Schlangenrohre der Kühlleitung ausgewechselt werden müssen, welche Aenderung mit einem Kostenaufwande von ungefähr 20 000 Zloty verbunden sein wird. — Der Verkauf des Fleisches an der Freibank im Schlachthause wird von nun an derart geregelt, daß durch 1—1½ Stunden vorerst an die Arbeitslosen, die sich mit der roten Karte der Gemeinde legitimieren, verkauft wird; erst nach Ablauf dieser Zeit wird an andere Interessenten der Verkauf erfolgen. — Das Büfett im Schwimmbade wird für weitere zwei Jahre dem früheren Pächter Roik verpachtet. — Wegen des städtischen Kinos berichtet der Bürgermeister, daß neue Interessenten sich melden, die das Kino pachten wollen. Es wird beschlossen, mit ihnen in Verhandlungen zu treten. — Für die Oeffentlichkeit ist es wichtig zu wissen, daß von nun an bei Anmeldungen von Personen nur ein Exemplar für polnische und zwei Exemplare für fremde Staatsbürger auszufüllen sind. Die Kanzlei für die Ausstellung von „Przepustki" übersiedelt vom zweiten in den ersten Stock des Amtshauses. — G. R. Professor Milata bittet um Aufklärung über die verfügte Aufnahme von Hunden und Gebäuden, außerdem erklärt er, daß im Stadtteile Bobrek wegen des Vorgehens der Krankenkasse. die nun sämtliche Hausbedienstete versichern will, große Erbitterung eingetreten ist. Vizebürgermeister Halfar gibt bezüglich der angeordneten Registrierung Aufklärung. Bürgermeister Dr. Michejda erklärt sich bereit, bei der Krankenkasse zu intervenieren, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Wo die Pflicht ruft!"

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Teschener Schlesiens.

Am Samstag, den 28. Mai 1932 findet um 5 Uhr nachmittags im Bielitzer Arbeiterheim der

Bezirks-Parteitag

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnungs- und Begrüßungsansprachen. 2. Protokollverlesung. 3. Wahl einer Mandats- und Wahlkommission. 4. Berichte: a) des Sekretärs, b) des Kassierers, c) der Revisoren. 5. Referat. 6. Organisation und Parteipresse. 7. Neuwahlen. 8. Freie Anträge und Allfälliges.

Jede Lokalorganisation entsendet auf je 50 Mitglieder einen Delegierten. Die Mitgliederzahl wird nach der im Fragebogen angegebenen Zahl der Mitglieder festgesetzt. Ferner werden alle Kulturorganisationen, wie Gau der A. G. V., Arb.-Turnverein, Frauenorganisation, Naturfreunde, Jugendliche Arbeiter (Bezirk Bielitz), Kinderfreunde und Arbeiterabstinenzler ersucht, ihre Vertreter zu entsenden.

Die Delegierten müssen außer der Parteilegitimation auch ein von ihrer Lokalorganisation ausgestelltes Mandat besitzen. Sämtliche Genossen, welche als Gäste dem Parteitag beiwohnen wollen, müssen sich mit ihrer Parteilegitimation ausweisen können.

Die Bezirksexekutive.

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko. Sonntag, den 22. Mai, 7 Uhr abends, gesellige Zusammenkunft.

Die Vereinsleitung.

Bezirksvorstandssitzung. Am Dienstag, den 24. Mai l. Js. findet um 6 Uhr abends im Arbeiterheim die Bezirksvorstandssitzung der D. S. A. P. Teschener Schlesiens statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen, da unter Anderem auch die Vorarbeiten zum Bezirksparteitag getroffen werden sollen.

Achtung Arbeiter-Gesangvereine! Am Dienstag, den 24. Mai 1932 findet um 5 Uhr nachmittags in der Redaktion der „Volksstimme" eine dringende Gau-Vorstandssitzung statt. Alle Vorstandsmitglieder haben zuverlässig zu erscheinen.

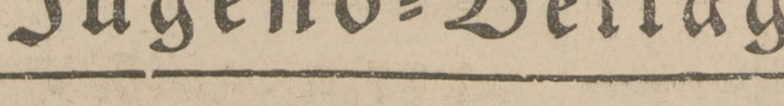
Der Gauobmann.

Mieterschutzverein f. d. Bezirke Bielsko und Biala. Am Sonntag, den 22. Mai 1932 findet um 9,30 vormittags im kleinen Schießhaussaale in Bielitz die 6. ordentliche Generalversammlung obigen Vereines mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung. 2. Bericht des Vorstandes, Sekretärs, Kassierers und Anträge der Kontrollkommission. 3. Wahl des Vorstandes, der Kontrollkommission und des Schiedsgerichtes. 4. Referat des Abg. Dr. Glücksmann. 5. Allfälliges. Es wird um bestimmtes und pünktliches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts" Alexanderfeld. Montag, den 23. Mai findet um 7 Uhr abends eine außerordentliche Vorstandssitzung statt. Der Obmann.

Kamitz. Infolge Beschlußunfähigkeit findet die Vorstandssitzung des Wahlvereines „Vorwärts" am Freitag, den 20. Mai d. Js. um ½8 Uhr abends im Gasthaus der Frau Johanna Snatschke in Kamitz statt. Genossen erscheint vollzählig und pünktlich.





Jugend-Beilage

Wie herrlich ist die Jugendzeit!

Habt Ihr etwas davon gemerkt, Ihr Jungs und Mädels, Ihr kommenden Männer und Frauen? Bald habt Ihr kein Recht mehr, Euch noch jung zu nennen. Ihr seid reif, Euch selber das Leben zu gestalten. Die Zeit formt eine jede Generation über Höhen und Tiefen hinweg zur Vollendung. Und diese Zeit der Formung, daß ist unsere Jugend. Wir können sagen, das war unsere Jugend, denn wir sind älter geworden. Das Leben wartet unser, es fordert von uns, selbst Mensch zu sein. Und wir, wir wenden uns immer noch zurück, fragend, suchend, ... „Was fehlt uns denn noch, was haben wir noch zu finden?“ Nicht viel, und doch alles!

Eine sonderbare Generation ist mit uns groß geworden. Statt voller Freude und Selbstvertrauen die Zügel in die Hand zu nehmen, da kapitulieren wir vor uns selbst, fühlen uns unfähig, das Leben zu meistern. Wohl wissen wir, daß Krieg und Haß, Revolution und Inflation mit all ihren Wehen von Not und Entsagung unserer Generation Jugendgefährten waren. Doch diese Tatsachen können uns nicht so weit aufgeworfen haben. Nein, etwas anderes muß es sein, etwas, das uns brutaler als je niederdrückt. Und um dies zu verstehen, begeben wir uns einmal auf die Tribüne des Lebens, und schauen — — — —

Verzweifelt und entmutigt tummelt die heutige Proletarierjugend, welche zum größten Teil arbeitslos ist, das Wort Wirtschaftskrise mit ihren harten Seiten gut kennt, und am eigenen Leibe verspürt, in den grauen, brachliegenden Arbeitsstätten umher. Fast jede Stunde werden neue Abteilungen in das Heer, der zum Müßigsein verdammten eingereiht. Immer mehr und mehr drängt sich deshalb die Meinung auf, daß der Jugendliche ganz und gar aus dem Erwerbsprozeß geschoben werden soll, um dem Familienvater wenigstens Verdienstmöglichkeit zu lassen. Und treten wir als junge fordernde Werkstattmenschen auf, um unsere Interessen zu verteidigen, da kommen wir in Gefahr, mit unseren eigenen Vätern zusammen zu rasseln, denn wir sind ja im Betriebe ihre Konkurrenten. Sie haben Familie, und wir müssen weichen. Durch die Schuld einer kleinen Menschenkaste, die das große Wirtschaftschaos zustande gebracht hat, will man besonders den Jungproletarier dem harten Schicksal preisgeben. Immer wieder versuchen die heutigen Gesellschaftsordner die schwer erkämpften Arbeiterrechte zu besudeln, oder ganz und gar zu vernichten. Nicht genug, daß unsere besonderen Gesetze für Jugendschutz und Jugendrecht im Schmutze liegen, soll uns nun auch das noch, was wir mit unseren Vätern gemeinsam hatten, die letzten Empfindungen, in dem grauen Alltag, auch Mensch sein zu dürfen, geraubt werden. Materielle Not und wirtschaftliche Unsicherheit kennt das Proletariat schon von Anbeginn seiner Existenz. Niemals aber war die Unsicherheit für eine Generation so groß, als für die junge Generation der Gegenwart. Durch die materielle Not, welche sich durch die Verschärfung der Krise ständig steigert, bricht sich auch bei dem jungen Menschen eine seelische Zerrüttung Bahn. Das seelische Bedürfnis des erst in der Entwicklung stehenden Jugendlichen kann sich durch die Eindrücke des materiellen Entsagens gar nicht zurecht finden.

Und da redet man noch von Verwahrlosung der heutigen Jugend! Schafft Jugendgerichte und Erziehungsanstalten, veranstaltet Wallfahrten und Kasperletheater. Es ist dasselbe, als wenn man dem Typhuskranken, der Haarausfall bekommt, Haarwasser verabreicht.

In dieser Stunde höchster Gefahr dringt wie ein Mahnruf manch Verzweiflungsschrei zum Aether empor. Noch sind die Ohren derer, die es angeht, taub. Hoffentlich kommt die Vernunft noch, ehe es zu spät ist. Es geht nicht um Lohnraub oder Versklavung, es geht um das Wohl und Bestehen einer Menschheit.

Doch lassen wir nun einigen Jugendlichen selbst das Wort:

1. „An Vaters Miene merkten wir sofort, was die Stunde geschlagen. Immer, wenn er sonst nach seinem Tagewerk heimkehrte, fand sich ein froher, lächelnder Blick auf seinen Mienen. Vater deutete es damit, daß er sich wohl fühlte, täglich nach seiner gefahrvollen Arbeit hoch oben auf den Montagegerüsten wieder wohlauf bei seiner Familie zu sein. Wenngleich auch in den letzten Wochen dieses Lächeln ziemlich herb war, denn Kurzarbeit und Ernährungssorgen ließen gar manche Anzeichen zurück. Doch heute, seine Miene sagte es, — — — auch arbeitslos!

Vor drei Monaten war es, da mußte ich aus der Fabrik, nur damit der Vater bleibe. Er war ja der größere Verdiener, und dann hatte ich als junger Mensch noch eher Hoffnung, wenigstens in unabsehbarer Zeit wieder mal in den Betrieb hineinzukommen. Der Vater aber ist alt, und doch, auch er mußte gehen.

Eine Zeitlang später. Die Eltern gaben mir zu verstehen, daß ich mich irgendwo umsehen müsse. Ich bin der Aelteste, und man kann mich schwerlich halten. Dabei sind sie davon überzeugt, daß ich Beschäftigung unmöglich finde. Ich werde meinen Eltern diese harten Worte nicht übel nehmen. Obwohl ich früher ein guter Helfer in der Familie war, obwohl ich für den Vater meine Arbeit aufgab, — — Not kennt kein Gebot! Und wenn sich mein Herz zusammenkrampft bei dem Gedanken, den eigenen Eltern im Wege zu sein, einen Vorwurf verdienen sie nicht dafür. Sie tragen schwerer an ihrem Schicksal als ich.

So werde ich denn gehen, — wohin, das weiß ich nicht — vielleicht werden bald Gefängnismauern mich beherbergen müssen. Oder man wird mich irgendwo finden — — und dann werden einige Zeilen, wie ich sie heut noch schreibe, in der Zeitung stehen, die mich betreffen. Ich glaube nicht, daß jemand von den Schuldigen sich Gedanken darob machen wird.“

2. „Still ruhen die Fabriken. Ueberall in den Hütten und Gruben wird die Arbeit teilweise, oder aber ganz eingestellt. Zu Legionen wachsen die auf die Straße gesetzten Proleten. Wer zählt sie, wer fühlt mit ihnen, wer hilft ihnen? Das sind unsere Alten. Diejenigen, die für uns sorgen sollen, und es nicht können.

Und wir! Längst schon aus der Schule entlassen, wir suchen vergeblich den Pfad nach vorwärts. Aber keine Hoffnung, irgendwo Arbeit zu bekommen. Keine Freude, kein Sonnenstrahl jungfrischen Erlebens dringt zu uns. Den Eltern eine Last, den „besseren Kreisen“ eine Gefahr, das sind wir Jungen! Wir werden vergeblich einen Wegweiser suchen. Nun greift uns die Fortbildungsschule auf. Wir haben ja noch vieles zu lernen. Wir wollen die untätige Zeit gern nutzbringend verwenden. Doch, da drückt man uns Gewehre, Granaten und Gasmasken in die Hand. Wir werden stutzig! Wozu nur das? Soll das der Wegweiser aus unserem Vegetieren zu einem besseren Dasein werden? Nein, wir können es nicht glauben! Wohl ist schon so mancher von uns vom rechten Wege ab, aber so weit hat noch niemand gedacht. Oder sollte das heute zur Erziehung schon notwendig sein?

Die heranwachsende Generation manifestiert unwillkürlich die große Sünde unserer heutigen Gesellschaftsordnung. Und wehe, wenn diese Sünde sich einmal rächen sollte. Ein eindringlicher Spruch sagt:

„Nur vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
doch vor dem freien Menschen erzittere nicht!“

Jugendchor

Gläubig durchdrungen
jubelt der Jungen
jauchzender Chor:
Kühnes Entfalten,
starkes Gestalten
steht uns bevor.
Weite des Strebens,
Fülle des Lebens
führt uns empor.

Komme, was wolle!
Wir sind die volle,
heilige Kraft.
Drängenden Blutes,
stürmenden Mutes,
ledig der Haft
herrender Jahre,
sind wir der wahre
Wille, der schafft.

Keine Gewalten
dämmen und halten
Jugend zurück.
Was wir erschauen,
werden wir bauen,
klärt sich der Blick:
allen zur Freude
helle Gebäude,
höheres Glück.

Karl Schneller.

3. Jahrgang 1908. Junge, aber vollreife Menschen! Vor zwei Jahren zogen wir hinaus, um unserer Militärdienstpflicht Genüge zu tun. Voll Vertrauen fügten wir uns damals in unser Schicksal. Denn die Zeiten waren schlecht. Nun sollten wir ihnen entrinnen. Wir flohen vor der Krise in Werkstatt und Fabrik nach den Kasernenhöfen. Auf lange Zeit waren wir der bangen Zweifel entledigt, entlassen, arbeitslos zu werden, und hofften nach zwei Jahren wieder in geregelten Verhältnissen zu sein. Nun sind wir seit einigen Wochen wieder zurück. Die so sehnsüchtig erwartete Zeit ist da, und sie findet uns vor den rostigen Toren unserer damaligen Arbeitsstätten. Geschlossen! Wegen Auftragsmangel eingestellt! Bis auf Weiteres stillgelegt! Drei Monate Turnusurlaub!

Ganz neue Begriffe steigen in uns auf. Aus langen dumpfen Träumen hinter grauen Kasernenmauern frei — — frei in nackter und trostloser Wirklichkeit.

4. Jahrgang 1909. Vier Jahre alt waren wir damals, als das große Morden von 1914—18 begann. Wenn unter klingendem Spiel das Militär aus der Stadt marschierte, die Gewehre mit frischen Blumen geschmückt, wenn die Geschäftsleute voller Begeisterung Liebesgaben unter die Marschierenden warfen, so konnten wir damals nicht begreifen, warum Mutter weinte, als auch Vater eingereiht wurde. Als wir aber langsam größer, die Not dagegen schnell bitterer wurde, als wir bald keinen Vater mehr kannten, weil er nicht mehr war, ja als wir gar bald gezwungen waren, der sorgenden Mutter etwas verdienen zu helfen, sei es auch nur durch Botengänge oder Extrablatt-Verkauf, — — — da wußten wir schon, wir hatten falschen Freuden gehuldigt. Es waren unsere Kinderjahre, die wir unter Hunger und Entsagung verbrachten.

Suchen wir heute noch heraus, die Tausende, jetzt schon herangewachsene Menschen, auf deren Gesichtern die Spuren der Unterernährung, des Elends für zeitlebens eingeprägt sind. Ihre Zahl sind Legionen! Und diese, die diesen Weg auf Golgatha mit „besser“ bestanden haben, sie gehen nun hin, um praktisch zu lernen, wie der Krieg aussieht. Ihre Gesundheit zeugt ja davon, daß sie vom Krieg noch nicht viel verstehen.

In kurzr Zeit werden auch sie zurück sein, und ihre Kenntnisse vom Kriegspielen werden sich zwecklos erweisen in dem, ihrer harrenden Kampfe ums Dasein.

5. Jahrgang 1910. In diesen Tagen fanden wir uns mit dem Order in der Tasche auf der Reise nach den verschiedensten Bestimmungsorten. Mancher von uns gleichgültig seinem künftigen Schicksal entgegensehend. Durch Not und Enttäuschung mürbe gemacht. Hohe Lebenswerte haben wir ja nicht mehr zu verlieren. Andere schüchtern und unsicher. Sie haben noch nicht Gelegenheit gehabt, ihr Leben zu meistern, um fest und stark zu werden. Die Fabrik blieb ihnen trotz ihrer 21 Jahre noch fremd. Ihre einzige Umgebung war bis dahin das Elternhaus und die Straße. Nun gehen sie verängstigt ihrer neuen Zukunft entgegen.

Doch noch eine dritte Sorte war unter uns. Sie waren vielleicht bis dahin die Glücklichsten, und nun gar die Bedauernswertesten. Sie wurden aus ihrer Stellung zum Militärdienst berufen. Sie konnten ihre Arme regen, waren glücklich, verdienen zu können, und nun, wenn zwei Jahre dahin sein werden, sie werden, wohl noch arbeiten können, aber nicht mehr dürfen. Kein Gesetz schützt jetzt dem Militärpflichtigen noch seine Stelle. Wie früher die Fabrik den alten, überarbeiteten Arbeitsmann abwarf, so speit sie heut junge, kräftige Menschen von sich. Junge, gesunde Menschen, welche ein Bestandteil ihres eigenen Lebens sind, ihr eigenes Blut, sie speit es aus. Krank ist sie — die Fabrik. Tuberkulös . . . . . .“

Dies waren nun einige Aufsätze, aus den wunden Herzen einer unterdrückten, jungen Klasse von Menschen. Unwillkürlich drängt sich uns nun die Frage auf: Haben wir zu all den Auswirkungen mehr gar nichts zu sagen? Sind wir stumm geworden in den Jahren unserer vielgerühmten, schönen Jugendzeit? Nein! Auch die Zeit qualvoller Ungewißheit und zermürbenden Wartens darf nicht nutzlos vorübergehen. Wir haben ein heiliges Recht, uns den Zuständen feindlich gegenüberzustellen. Wir brauchen keine Wohlfahrtseinrichtungen, keine Almosen, welche man uns spottend zuwirft. Groß und reich ist unsere Erde, und sie gehört auch uns.

Und nun, Ihr älteren Proleten! Lernt auch Ihr uns verstehen! Wenn wir in den Schützengräben des wirtschaftlichen Kampfes uns verteidigen, steht uns bei! Unterstützt nicht den Feind, durch zu williges Kopfschütteln: „Ja, zuerst muß die Jugend aus dem Betrieb!“

Wir wissen, daß es in diesem Chaos schwer wird, anders zu handeln. Aber der Kampf ums Dasein darf nicht zum Brudermord werden. Wir tragen das Elend der letzten Klasse gemeinsam, und gemeinsam wollen wir es stürzen. Wir stürmen mühelos ihre Barrikaden, wenn wir nur gemeinsam leben und gemeinsam kämpfen.

Her Eure Hand! Wir kämpfen in „Freundschaft“ zum Siege des Proletariats!

O. K.

„Die Sonne kämpft selbst mit dem kleinsten Schatten
Und schwindet nicht, bis sie ihn ganz besiegt!
So soll der Mensch nicht ruhen, nicht ermatten,
Nur kämpfend findet er der Wahrheit Licht.

W. H.



Wanderfreuden

Wochenend der Jugend

Ja, ihr lächelt so gern, wenn ihr alle die jungen Menschen seht, die am Sonnabend für vierundzwanzig Stunden hinausfahren, bepackt mit einer ganzen Speisekammer im Rucksack! Auf Rollen schieben sie gar noch die Zusammenlegteile eines Faltbootes vor sich her. Die Mädels laufen wie Männer in Trainingsanzügen und sind doch so frisch wie in keinem Seidenkleide. Und wenn ihr wichtig vorübertrottet, ihr Leute mit dem ausgeglichenen Zuhause, und ein wenig ironisch zu ihnen hinblickt, sie merken davon gar nichts! Sie marschieren zum Bahnhof, zum Autobus und fahren zum lieben Gott auf Wochenend!

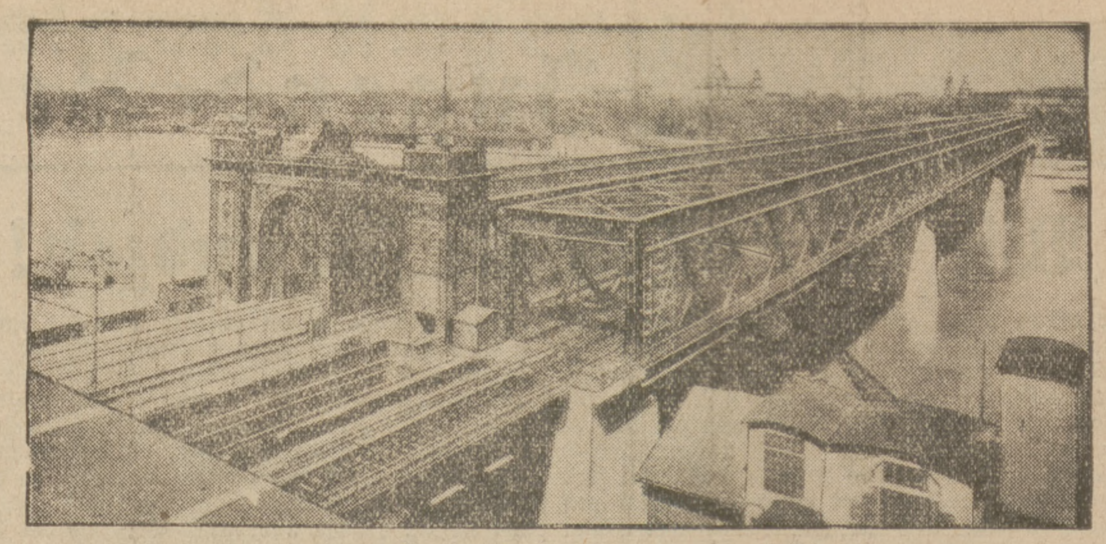
. . . und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Plackerei an einem leidlich klaren Tage gewesen, mit Mühe, immer verlöschendem Feuer unterm Kochgeschirr und unbequemen Nachtlager. Ins Zelt rieselte von unten der Regen, und von oben packte es mitten in der Nacht der Wind und deckte es auf. Wenn dann wenigstens noch Mondlicht da ist! So, im Finstern, mit der schon schwächer werdenden Taschenlaterne, dauert der notdürftige Wiederaufbau des Gehäuses ein paar Stunden. Erwachen die Insassen dann mit steifen Gliedern, so ist es Sonntag. Vom nahen Dorfe her düngeln die Kirchenglocken, ein paar Vögel sitzen auch schon im Geäst, denn die haben inzwischen reiche Erfahrungen mit Wochenendlern gesammelt und wissen, daß Wochenendler nicht nur schnäbeln, sondern auch essen, und daß dabei Brocken in die Gegend fallen, auf die zu warten es sich schon lohnt. Nein, der Brotmann bringt keine warmen Brötchen, und wer Milch haben will, der muß schon nach der nächsten Ortschaft marschieren, was im frühen Nebeldunst über feuchte Wiesen kein reiner Spaß ist. Man behilft sich also lieber mit dem trockenen Brot von gestern. Die Eier, springen natürlich im Aluminiumtopf, und wenn sie wirklich gar sind, dann ist der mitgebrachte Kakao schon wieder kalt geworden. Am kleinen Fluß kann man sich waschen, beinahe mehr aus Gewohnheit als aus Reinlichkeitsbedürfnis. Das Wasser hat eine leicht violette Färbung von den Abfällen der Färberei oben am Knie.

Wenn dann das Licht sich ausbreitet und die Wiese aus Millionen Hälmchen blitzt, wenn das gehärtete Brot so herrlich mundet, wenn frisch der Tag herankommt, ins Violett des Wassers sich das Gold aus Sonnenglanz mixt, irgendwo bellt ein Hund, knallt sonntäglich eine Peitsche, auf der hohen Landstraße sieht man nach und nach einige Wagen der Stadtmenschen auftauchen und ist doch längst den Mauern entflohen, dann hat es sich mit einem Male doch gelohnt: das Wochenende beim lieben Gott beginnt!

Die jungen Menschen überall im Lande treiben am Sonntag vor den Städten tausend Dinge — nur keines, das mit Pflicht, Alltag, Sorge auch nur das Geringste zu tun hätte. Sie knipsen Grashüpfer bei der Morgenandacht, die Liebste in der Hängematte, badende Bauernjungen: sie ringen, spielen Indianer, werfen Beruf und jegliche Bindung ab, lachen, ohne an Steuern, Tarife, Preise zu denken, sind allein mit ihren Wünschen, Träumen und Erfüllungen — fast so selbstverständlich in dieser frischen Welt wie die Tiere des Waldes, und es scheint ihnen, als lohne es sich schließlich und genau betrachtet, zu leben. Mit ihren Körpern saugen sie Kraft auf; ihre Sinne baden in Sonne, selbst, wenn der Tag verhangen bleibt; ihre Seelen befreien sich von vielen Lasten — und am nächsten Morgen könnt ihr es beobachten, in den Werkstätten, in den Büros, auf den Straßen, in den Schulen und Ateliers: andere Menschen kommen zurück vom Wochenende beim lieben Gott! Nein, sie sind nicht allzu sehr gebräunt und gewiß nicht dicker geworden, was für den Stadtbewohner zumeist als Maßstab für den Erfolg eines Landbesuches gilt. Sie sind nur menschlicher, scheint mir, naturhafter, in ihren Bewegungen edler und gelöster, in ihrem Tun leichter, beschwingter, in ihrem Denken zuverlässiger und klarer geworden, und je mehr die Woche vom Ausspannen der letzten fortrückt über den Dienstag zum Mittwoch und Donnerstag, desto alltäglicher geraten sie wieder. Bis am Freitag und Sonnabend nicht besonders mehr an ihnen ist als die neue Freude auf die kommende Erlösung durch Licht, Farbe, Luft und Schönheit einer freieren Welt.

Walter Anatole Persich.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Die neue Rheinbrücke von Ludwigshafen vor der Vollendung

Blick auf die verbreiterte Rheinbrücke, die den Verkehr zwischen den Städten Mannheim und Ludwigshafen vermittelt. Die Brücke dient sowohl dem Fußgänger-, Auto-, Straßenbahn- und Eisenbahnverkehr. Die Probebelastung des Erweiterungsbaues soll am 25. Mai vorgenommen werden.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,45: Schallplatten. 20,15: Leichte Musik. 22,10: Chopin-Klavierkonzert. 22,55: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,10: Schulmatinee. 12,45: Schallplatten. 15,05: Verschiedenes. 17,10: Kinderstunde. 17,35: Konzert. 18: Marienandacht. 19: Verschiedenes. 20,15: Leichte Musik. 22,10: Klaviervortrag. 22,40: Abendnachrichten und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Sonnabend, den 21. Mai. 6,20: Konzert. 11,30: Konzert. 13,05: Schallplatten. 16: Die Filme der Woche. 16,30: Konzert. 17,30: Vortrag. 17,50: Tagung der Neu-Deutschen. 18,20: Vortrag. 18,35: Wetter — Abendmusik. 19,40: Das wird Sie interessieren! 20: Bunter Abend. 22: Abendnachrichten. 22,30: Vortrag für Schwimmer und Nichtschwimmer. — Tanzmusik.

Versammlungskalender

Maschinisten und Heizer.

Mitgliederversammlungen.

Bismarckhütte. Am Dienstag, den 24. Mai, nachmittags 5 Uhr, findet bei Brzezina die fällige Mitgliederversammlung statt.

Friedenshütte. Am Freitag, den 20. Mai, nachmittags 5 Uhr, bei Machuletz.

Königshütte. Am Sonnabend, den 21. Mai, nachmittags 5 Uhr, im Volkshaus.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, den 22. Mai 1932.

Schlesiengrube. Vorm. 9½ Uhr, bei Scheliga. Referent Kam. Herrmann.

Ober-Lazisk. Nachm. 3 Uhr, im bekannten Lokale. Referent Kam. Nietsch.

Gostyn. Vorm. 9 Uhr, Vorstandssitzung.

Freie Radfahrer Königshütte!

Programm der Ausfahrten für den Monat Mai.

Am Sonntag, den 22. Mai, unternehmen wir gemeinschaftlich mit den Angehörigen einen Ausflug mit Rollwagen nach der Teufelsmühle. Die Teilnehmer müssen sich bis zum 19. Mai beim Genossen Ciupke, ulica 3-go Maja 5, melden. Abfahrt 6 Uhr früh, vom Volkshaus.

Am Sonntag, den 29. Mai, Fahrt nach der Klodnitz. Abfahrt 8 Uhr früh.

Bei sämtlichen Ausfahrten findet die Abfahrt vom Volkshaus statt.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Sonntag: Fahrt.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund in Polen. Am Sonnabend, den 21. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Zentral-Hotel, Kattowitz eine wichtige Bundes-Vorstandssitzung statt, zu welcher hiermit alle Vorstandsmitglieder dringend eingeladen werden.

Kattowitz. (Freie Turner.) Allen Turnerinnen und Turnern, sowie allen Mitgliedern unseres Vereins, zur Kenntnis, daß heute, Freitag, den 20. Mai, unsere Versammlung stattfindet. Keiner darf fehlen, jeder muß sich um 8 Uhr im Zentralhotel einfinden. Tagesordnung wird dort bekannt gegeben.

Königshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde".) Tourenprogramm: Sonntag, den 22. Mai, Hudow—Preiswitz. Badegelegenheit, für Rückfahrt 55 Groschen Fahrspesen mitnehmen. Abmarsch 5 Uhr früh vom Volkshaus. Führer Schlensok.

Bismarckhütte. (D. M. V.) Am Freitag, den 20. Mai, nachmittags 6 Uhr, findet bei Herrn Freitel die fällige Monatsversammlung statt. Referent Kollege Buchwald.

Siemianowitz. (Freie Sänger.) Am Sonntag Ausflug nach dem Klodnitztal. Abmarsch pünktlich 6 Uhr früh, von der Bergverwaltung.

Bund für Arbeiterbildung u. Arbeitsgemeinschaft für Arbeiterwohlfahrt

über

SOZIALISMUS IN UNSERER ZEIT

spricht Genossin Prochownik am

Sonnabend, den 28. Mai, abends 7 Uhr, in Königshütte, im Saale des Volkshauses, 3. Maja 6 und

Sonntag, den 29. Mai, nachmittags 4 Uhr, in Kattowitz, im Saale des Christlichen Hospiz, Jagielonska 17.

Alle Parteigenossinnen, Genossen und Gewerkschaftler werden ersucht, für zahlreichen Besuch Sorge zu tragen.